

Gärtner=Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der
Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Offizielles Organ des

Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin)

(seit dem 1. Januar 1904 mit der Deutschen Gärtner-Vereinigung vereinigt).

Mitglieder des Allg. Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint
wöchentlich jeden
Sonntag.
Jährlich
52 Nummern.

Abonnements
nehmen alle Post-
anstalten entgegen.
Preis vierteljährlich
3.90 Mark.

Redaktion und Expedition:
Berlin N. 37, Metzger Strasse No. 3.

Eigentümer und Herausgeber:
Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktionschluss:
Jeden Dienstag Morgen.

Eine fachtechnische Beilage?

In der heutigen Nummer unsrer Zeitung finden die Kollegen eine neue Einrichtung. Blatt 2 ist unter dem Titel „Gärtner-Fachblatt“ als eine besondere fachtechnische Beilage ausgestattet. In dieser Form soll vom 1. Januar 1910 ab, wenn die Mitglieder damit einverstanden sind, unsre Zeitung regelmäßig erscheinen. Das heißt: diese fachtechnische Beilage soll nicht durch Hinzufügung eines fünften Blattes (gegenwärtig ist unsre Zeitung 4 Blatt stark) geliefert werden, sondern es wird einfach das zweite Blatt in dieser Form ausgestattet, ganz wie die heutige Nummer. Außerdem soll auch nicht jede Nummer diese Beilage enthalten, sondern nur jede zweite, so daß von der „Gärtnerischen Rundschau“ im Jahre 26 Nummern erscheinen.

Der Unterschied gegenüber der bisherigen Einrichtung besteht zunächst in dem folgenden. In jeder zweiten Nummer brachten wir bisher die „Fachtechnische Rundschau“, und in der jedesmal dazwischen erscheinenden andern Nummer erschienen besondere Fachartikel. Dieses also auf alle Nummern verteilte Fachmaterial soll nun in das besondere vierzehntägige „Gärtner-Fachblatt“ zusammenge-drängt werden, wobei die bisherige Fachtechnische Rundschau in „Kleine Notizen“ zerlegt wird. Höhere Herstellungskosten erwachsen uns also durch diese rein zeitungstechnische Einrichtung nicht. Und das ist vorläufig für unsre Kassenverhältnisse die Hauptsache; mit andern Worten: die Neueinrichtung bewegt sich in dem Rahmen, der uns durch die Generalversammlungsbeschlüsse gegeben ist. Dabei wird aber dennoch für die fachwissenschaftlich und fachtechnisch interessierten Leser eine Verbesserung erreicht. Nicht bloß, daß sie nun dieses Fachbildungsmaterial mehr geordnet erhalten, so daß sie am Jahreschlusse sich dieses besonders können einbinden lassen und durch ein besonderes Inhaltsverzeichnis eine Art fachliches Nachschlagebuch erhalten, wird die Redaktion auch genötigt sein, mehr noch wie bisher für einen gediegenen Inhalt dieses „Gärtner-Fachblattes“ Sorge zu tragen. Das soll geschehen durch Heranziehung von geeigneten Mitarbeitern aus den Kreisen der Mitglieder des A. D. G. V. und dadurch, daß dann auch öfters Illustrationen (nach photographischen Aufnahmen und nach Zeichnungen) geboten werden, natürlich nur solche, die auch wirklich wertvoll sind.

Manchen der Leser wird dieser Plan etwas überraschen; das darum, weil noch auf der

Dresdener Gen.-Vslg. (1907) die Redaktion sich ausdrücklich gegen eine ähnliche Einrichtung erklärt hat. Seither sind aber aus Mitgliederkreisen wiederholt dahinzielende Anregungen von neuem vorgetragen worden, und außerdem überzeugte sich die Redaktion, daß ihre seinerzeit erhobenen Einwände nicht ganz stichhaltig sind oder vielmehr heute nur noch bedingt zutreffen, dergestalt, daß die dafür sprechenden Gründe die gegensätzlichen überwiegen. Zu den Gründen für die Einrichtung gehören vor allem solche agitatorischer Art. Alljährlich treten unsrer Organisation eine große Masse ganz junger Kollegen bei, die eben erst aus der Lehre kommen; diese finden zumeist, wenn sie die Gehilfenlaufbahn beschritten haben, daß ihre Berufslehre eine recht mangelhafte war; denn der Lehrherr behandelte sie wesentlich als billige Arbeitskraft, nicht als Lehrlinge. So haben sie nun das Bestreben, ihre Fachkenntnisse noch möglichst zu erweitern und sich zu dem Zwecke der Fachzeitung zu bedienen. Je mehr wir nun diesem Bestreben entgegenzukommen vermögen, um so mehr wird unsre Zeitung für diese Kollegen ein Anziehungsmittel sein, und um so mehr werden sie sich auch an die Organisation gebunden fühlen, wie anzunehmen ist. Nicht ganz so, aber doch ähnlich verhält es sich auch bei der Agitation unter den herrschaftlichen Privatgärtnern. Was den früheren von uns erhobenen Einwand angeht, die zunächst nur fachlich interessierten Kollegen würden bei der Separierung des Inhalts die andern Artikel (sozial- und allgemeinbildender Natur) nicht lesen, so steht heute die Sache so, daß dieses Interesse durch die jetzt in den Zweigvereinsversammlungen gebotenen Vorträge und Diskussionen bereits mehr angeregt wird wie früher und also das Bedenken zum großen Teil hinfällig geworden ist.

Die Redaktion setzt ihren Ehrgeiz nicht darin, unter allen Umständen und auf alle Zeit bei einer einmal ausgesprochenen Anschauung zu verharren, weil sie von ihr ausgesprochen wurde; sie ist vielmehr bestrebt, veränderten Verhältnissen Rechnung zu tragen und, wo der Sache dienlich, eigne Ansichten abzulegen und dafür andre anzunehmen, wenn sie sich überzeugt hat, daß die andern besser sind. In der hier vorgetragenen Angelegenheit meint sie, es liege im Interesse der Organisationsentwicklung, den empfohlenen Plan durchzuführen. Sie hat denselben der am 7. November stattgefundenen Hauptvorstandssitzung unterbreitet, wo er einstimmig gutgeheißen wurde.

Hauptvorstand und Redaktion wollen aber, bevor sie zur Ausführung schreiten, auch den

Mitgliedern das Mitbestimmungsrecht einräumen; sie wollen sich vergewissern, ob ihre Ansicht bei der großen Masse der Kollegen auch Billigung und Unterstützung findet. Und darum liefern wir heute eine Probeausstattung für die geplante Neueinrichtung. Da, wie schon gesagt, unsre Zeitung durch diese Änderung um nichts verteuert wird, so dürften sich dagegen auch wohl Widersprüche kaum erheben. Aber der Eine und Andre hat vielleicht noch einen Vorschlag, wie dem „Gärtner-Fachblatt“ ein noch gefälligeres äußeres Ansehen zu geben wäre, oder wie sich — bei gleichem Umfange — der Inhalt verbessern ließe. Vielleicht behagt auch manchem der gewählte Titel nicht. Wir bitten also, uns auch hierüber Mitteilung machen zu wollen, und zwar spätestens bis zum 10. Dezember, da wir uns bis dahin endgültig entschließen möchten. Und füglich bitten wir die Kollegen, die uns durch Lieferung von Fachartikeln unterstützen wollen, um Angabe ihrer Adressen. Dabei bemerken wir gleich, daß uns recht knapp gefaßte Artikel die liebsten sind.

Mit kollegialen Grüßen!

Redaktion der Allgemeinen
Deutschen Gärtnerzeitung.
Otto Albrecht.

„Nützliche Elemente.“

Wie fast bei jeder Bewegung und bei jedem Streik, so hatten auch vor zwei Jahren die Düsseldorf Kollegen eine Reihe sogenannter Arbeitswilliger am Orte, die durch kein Mittel zu bewegen waren, ihr schmutziges Treiben einzustellen und sich den um bessere Existenzbedingungen kämpfenden Arbeitsbrüdern anzuschließen. Doch wir waren nicht allein die Leidtragenden, sondern die Prinzipale, denen diese Streikbrecher so vorzügliche Dienste geleistet, haben mit der Zeit auch recht böse Erfahrungen gemacht. Als abschreckendes Beispiel für spätere Zeiten führen wir heute einmal eine Galerie dieser staatsverachtenden Elemente vor, um zu zeigen, wie man auf einer einmal betretenen abschüssigen Bahn, deren erste Station Streikbruch hieß, immer weiter in den Sumpf gerät.

Wilh. Barwick, der den Unternehmern Spitzeldienste leistete und unsre Streikposten mit Revolvern bedrohte, verkaufte einige Monate darauf seinem Chef den Bestand von Lorbeerbäumen, verdüffte mit dem Erlös und wurde dann erwischt und zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt.

Heinr. Pütz, der sich während des Streiks noch 10 Mk. erschwindelte, wurde wegen mehrfacher Unterschlagungen zu längerer Strafe verurteilt.

St. Kuczinsky sitzt 18 Monate wegen Logischwindel und Hochstapelei.

C. Moll, der für die Organisation nie zu gewinnen war und sich nur anschoß, um eine vernünftige Stelle zu erhalten, befindet sich schon seit Wochen in Untersuchung wegen Plünderung öffentlicher Rosenbeete.

O. Blume, ein Feind der Organisation und ein sehr frommer Mann, sitzt jetzt hinter Schloß und Riegel wegen Sittlichkeitsverbrechen an Kindern.

Hub. Lennartz, der in diesem Jahre seinem Prinzipal zweimal Rechnungen einkassierte und dann verdüffelte, stellte sich wieder ein, um die Summe abzuarbeiten, machte dann aber dasselbe Manöver und muß jetzt 1 Jahr dafür sitzen.

C. Wolfart, hervorragend tätig in der Bekämpfung des Allg. Dtsch. Gärtnervereins, erhielt 18 Monate Zuchthaus wegen umfangreicher Silberdiebstähle, die er gelegentlich von Dekorationen in Hotels und bei Privaten ausgeführt hat.

Die Krone setzt aber dem Ganzen P. Krings auf, der 1907 unsre Streikposten am meisten belästigte und provozierte, darauf als „Gartenarchitekt“ Heiratsschwindelien ein gros betrieb, 22 000 Mk. dabei verdiente und verbüßte und letzte Woche zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt wurde.

Außer diesen haben wir hier noch eine Reihe „Kollegen“, die am Gefängnis hart vorbeistrichen, unsre Organisation mit allen Mitteln bekämpfen und bei der nächsten Gelegenheit sich wieder von der „besten“ Seite zeigen werden. Und wegen dieser Sorte von Vaterlandsrattern wurde seinerzeit die Zuchthausvorlage geschaffen und wird heute noch der grobe Unfugs-Paragraph und der § 153 der G.-O. in einer Weise angewandt, die es streikenden Arbeitern unmöglich macht, ihr Streikrecht auszuüben!

Gendarmen und Soldaten werden den Streikbrechern, wie auch jetzt wieder in Mansfeld, zu Tausenden zur Verfügung gestellt, „um die Ordnung aufrecht zu erhalten“.

Welche Sorte beschützt wird, zeigt obige Liste, die wir aus andern Orten noch vergrößern könnten. Link, Düsseldorf.

Bücher fürs Selbststudium.

Die Nummer 38 unsrer Zeitung bringt einen Artikel, betitelt: „Zur materialistischen Geschichtsauffassung.“ Ich möchte diese Gelegenheit nicht vorbegehen lassen, ohne auf ein Schriftchen aufmerksam zu machen, das im Laufe dieses Sommers zu demselben Gegenstand erschienen ist: „Der historische Materialismus. Für Arbeiter erklärt von Hermann Gorter.“ (Preis 1 Mk.)

Es ist eine eigne Sache, den historischen Materialismus zu erklären. Man kann seine Grundgedanken in wenige Sätze zusammenfassen, ja sogar in einem Satz kann er seinen Ausdruck finden. Aber wie viele sind imstande, durch eine solche

Erklärung seine Bedeutung zu erfassen? Wie wenige werden es sein, die diese Gedanken in sich aufnehmen und damit weiterarbeiten? Andre auch, die wohl imstande sind, die Bedeutung der Lehre zu erfassen, werden sich ablehnend verhalten. Was, werden sie sagen, die Ideen, die Religion, die Philosophie, die Sitten, das Recht, die Wissenschaft, sollten von der Produktionsweise bedingt sein? Das Bewußtsein des Menschen von seinem materiellen Sein! Der Geist sollte nicht Herr sein über die Verhältnisse, sie nicht nach seinem Belieben gestalten können? Der stolze freie Geist, der so berauschende Flüge unternommen hat in Kunst und Philosophie! — Die Bildungsdebatte im vergangenen Winter hat jedenfalls gezeigt, wie wenig die auf dem historischen Materialismus fußende Denkweise unter uns Eingang gefunden hat, und es ist deshalb nur zu begrüßen, daß es endlich ein Berufener unternimmt, diesen schwierigen Gegenstand den Arbeitern zu erläutern.

Schon des einen Kapitels wegen, das den Inhalt der Lehre erläutert, wäre diese Schrift empfehlenswert. Obwohl ich schon mehr darüber gelesen habe, so klar und anschaulich dargestellt fand ich die Grundgedanken der Lehre noch nirgends. Und wenn am Schlusse des Kapitels diese Gedanken in wenigen Sätzen zusammengefaßt werden, dann hat man das Gefühl, daß sie auf sicherer Grundlage beruhen. Aber der Verfasser begnügt sich nicht damit, den Inhalt der Lehre klarzulegen, er unternimmt es auch an Beispielen, vom einfachen Nächstliegenden zum weiter Entfernten, Schwierigeren fortschreitend, ihre Richtigkeit zu beweisen. Diese Kapitel werden nicht bloß dem Neuling auf diesem Gebiete reiche Belehrung bringen und ihm bei seiner geistigen Befreiung behilflich sein, auch der weiter Vorgeschrundene wird manche Anregung, manch neuen Gesichtspunkt finden.

Bei den ganzen Ausführungen empfindet man, daß nicht ein trockner Stubengelehrter dahinter steht, sondern ein mit Herz und Sinn der Sache des Proletariats ergebener Kämpfer. Und so klingen auch seine Ausführungen aus. Nicht zu Philosophen will er die Arbeiter machen, sondern zu Kämpfern. „Im Geiste des Proletariats muß die Kraft der Wahrheit leben.“ Dadurch, daß sich der Arbeiter im Besitze der Wahrheit fühlt, „das ist die Übereinstimmung des Gedankens mit der Wirklichkeit“, wird sein Selbstvertrauen gehoben und dadurch die ganze Bewegung gekräftigt und vorwärts gedrängt. „Versucht es, Arbeiter, Genossen. Schöpft aus der Entwicklung der Produktivkräfte, die ihr vor Augen, ja in euren Händen habt, das, was für euch darin zu finden ist: die neue Wahrheit, die sozialistische Weltanschauung. Und propagiert sie!“ —

Ich möchte aber gleich noch einen Schritt weitergehen. Die materialistische Geschichtsauffassung ist auch schon mit gutem Erfolge auf einzelne Epochen der Geschichte angewendet worden. Wohl ist es noch nicht sehr viel, was wir auf diesem Gebiete besitzen. Das ist leicht erklärlich. Der Kreis von Personen, die über die Fähigkeit und Kenntnisse verfügen, solche Arbeiten zu leisten, ist ein sehr kleiner, und die Gegenwartsbewegung nimmt alle verfügbaren Kräfte in Anspruch. Umsomehr Verbreitung müßte aber das finden, was wir bis jetzt haben, um der wunderbaren Geschichtsauffassung, die uns in der Schule beigebracht wurde und die der eine oder der andre vielleicht noch durch Arbeiten bürgerlicher Gelehrter erweitert hat, entgegenzuarbeiten resp. sie zu ergänzen.

Um bei der Gegenwart zu beginnen, so haben wir als Sonderheft der „Neuen Zeit“: Henrik Ibsen, von G. Plechanow. — Einige von Ibsens Werken dürften wohl bald jedem Kollegen bekannt sein, namentlich, da sie auch (wenigstens hier in Frankfurt) als Volksvorstellungen gegeben werden. Zum Verständnis derselben dürfte die Schrift jedenfalls viel beitragen. Auch ist hier im vorigen Jahre der Ansicht Ausdruck gegeben worden, das Proletariat bedürfe der Wahrheit Ibsens. Man nehme die Schrift zur Hand und höre, was der Führer der russischen Sozialdemokratie dazu zu sagen hat. Ebenfalls als Sonderheft der „Neuen Zeit“ möchte ich gleich noch erwähnen: Eine Geschichte der Kriegskunst von Fr. Mehring. — Obwohl nur die Besprechung eines Buches von Hans Delbrück, erhalten wir doch ganz schöne Bruchstücke von der griechisch-römischen Zeit bis hinein ins Mittelalter. Weiter: Schiller, ein Lebensbild für deutsche Arbeiter (Preis 1 Mk.), ebenfalls von Fr. Mehring. Ferner: die Lessing-Legende von Fr. Mehring (Preis 3,50 Mk.) Dieses Buch ist für uns namentlich um dessentwillen interessant, was wir aus der Geschichte des preussischen Staates und der Junker erfahren, die heute noch die stärksten Mächte im deutschen Reiche sind. Von demselben Verfasser: Gustav Adolf (Preis 40 Pf.). Ein Fürstenspiegel zu Lehr und Nutz der deutschen Arbeiter. Nur einige 60 Seiten stark, wirft diese Schrift eine Fülle von Licht über die Zeit des dreißigjährigen Krieges, und ich persönlich möchte nur bedauern, daß sie nicht doch zu einer Geschichte desselben erweitert worden ist. Von K. Kautsky besitzen wir: Thomas Morus und seine Utopie (Preis 4,50 Mk.). Unter all den Büchern, die ich gelesen habe, ist dies eins von denen, das den nachhaltigsten Eindruck hinterlassen hat. Ich möchte nur wünschen, daß es die weiteste Verbreitung fände.

In dieser Reihenfolge dürfte wohl hier ein Werk Platz finden, das ich selbst zwar noch nicht

Feuilleton.

Betrachtungen über Schillers Kabale und Liebe.

Von Fritz Reuter, Hamburg.

(Schluß.)

So sehen wir denn das Drama seinem Schlusse sich nähern. Ferdinand hört von Luise selbst das Zeugnis, den Brief geschrieben zu haben. Sie hat ja ihren Entschluß, Selbstmord zu begehen und Ferdinand zu demselben Vorhaben anzuspornen, um auf diese Weise doch mit ihm vereint zu werden, wenn auch nur im Grabe, aufgegeben — durch ihren Vater. Und eben diese große Liebe für ihren Vater gibt ihr auch die Kraft, den Eid zu halten und ihr Lebensglück, ihr eigentliches Leben selbst, das so greifbar nahe vor ihr liegt, von sich zu stoßen, indem sie Ferdinand bei seinem falschen Wahne läßt, ja, ihn noch durch ihr eigenstes Bekenntnis zu überleitert Tat treibt. Erst kurz vor ihrem Sterben enthüllt sie Ferdinand das Geheimnis.

Die Aussöhnung des Präsidenten mit seinem sterbenden Sohne und das Eingreifen des strafenden Armes der Justiz geben dem Schlusse ein gewisses harmonisches Ausklingen. Doch das ganze Werk ist durchdrungen von einer gewaltigen Sehnsucht nach Menschlichkeit und Freiheit; von einem Ringen und Kämpfen nach den höchsten Gütern der Menschheit. — Wir fühlen deutlich in dem Werke das Wirken eines großen Geistes, und wir werden von den Empfindungen dieses Geistes getragen. Durch das Schicksal zweier an edlen menschlichen Regungen reichen Menschen und an ihrem erschütternden Ende wirkt der Dichter am stärksten auf uns ein, sie bilden gewissermaßen die Brücke von seinem Herzen zu uns. Diese beiden Gestalten sind die eigentlichen Träger der Handlung des Dramas. Die Schick-

sale der übrigen Hauptpersonen lehnen sich ihnen an und werden uns durch sie näher gebracht. Lebendig und klar zeichnet uns so der Dichter ein Stück Zeit; und was dicke Bücher und gelehrte Abhandlungen nicht vermögen, der Dichter führt es uns in lebendiger Wahrheit vor Augen.

Wir lernen die Ereignisse und Zustände einer Zeit kennen; wir lernen sie deutlicher kennen, die Eindrücke, von ihnen bemächtigen sich unsrer Sinne intensiver dadurch, daß wir sehen, wie das Schicksal von bestimmten Menschen, mit denen wir durch die Handlung bald vertraut werden, durch diese Ereignisse und Zustände bestimmt wird, wie diese Menschen schließlich ihre Helden zugrunde gehen.

So stellt uns Schiller in seinem Werke das Leben zweier Klassen, der herrschenden und der beherrschten Klasse, des Adels und des Bürgertums damaliger Zeit also, gegenüber. Wir sehen die sittliche Verkommenheit der herrschenden Klasse und die tiefe, klare Sittlichkeit der beherrschten Klasse. Denken wir nur an die Helden des Dramas, in deren Gestalt sich die ganze sittliche Kraft der unterdrückten Klasse vereinigt. Wir sehen ihr starkes Pflichtgefühl, ihre große Liebe für ihren Vater und dazwischen hell auflodern die Flamme ihrer Leidenschaft. Ihre sittliche Kraft ist so stark, daß sie als einfaches Bürgermädchen die adlige Lady Milford, die Maitresse des Fürsten, im Innersten aufrütteln und somit auf ihr Handeln einwirken kann. Und dann der alte Miller: Mit welcher Liebe hängt er doch an seiner Tochter; doch zeigt sich an ihm als eine Folge der Unterdrückung seine seelische Unvollkommenheit; denn in dem Augenblicke, als er von Ferdinand eine mit Geld gefüllte Börse erhält, zeigt sich, wie wenig er den tiefen Schmerz seiner Tochter begreifen kann; halb wahnsinnig vor Freuden, zählt er auf, wozu er das ganze, für ihn ungewohnt viele Geld verwenden will. Ganz erreicht diese Freude freilich erst ihren Höhepunkt, als er erfährt, daß das viele Geld mit des guten Gottes Wissen und Willen sein ist. — Stellen wir uns diesem die Gestalten der adligen Klasse gegenüber. Wie kraß drückt

sich das Verhältnis Ferdinands zu seinem Vater gegenüber dem Luisens zu ihrem Vater aus. Und dann dieser Präsident selbst, der seinen Sohn an die Maitresse des Fürsten verheiraten will, nur um seinen Einfluß zu vergrößern. Freilich ist es offenbar, daß er damit nicht gegen seine Überzeugung verstößt; er handelt in gutem Glauben als guter Vater. Denn er selbst, so sagt er, würde die Lady, wenn andre Umstände günstig wären, heiraten. Es ist dies die allgemein in seinen Kreisen grassierende Anschauung von der Sittlichkeit. Er selbst ist ja auch nur durch Betrügereien und Verbrechen zu seiner Machtstellung gelangt. Dann dieser Fürst, der seine Untertanen quält und bedrückt, der „das Mark seines Landes in stolzem Bogen den Himmel schießen, und der die eignen Landeskinder an fremde Herrscher verkauft und die sich Widersetzenden über den Haufen schießen läßt“. Die Schattengestalt des Hofmarschalls sei nicht unerwähnt. Den Reihn dieses Hofgelichters schließt dann der niederträchtige Wurm, der Emporkömmling, dessen moralischer Wert mit seinem gesellschaftlichen Aufstieg gesunken ist.

Aphorismen.

Ein Mensch, der behauptet, er wechsele nie seine Meinung, ist ein Mensch, der sich vorgenommen hat, immer gradeaus zu laufen; ein Tropf, der an die eigne Unfehlbarkeit glaubt. Balzac.

*

Dasjenige Volk, welches bis in die untersten Schichten hinein die tiefste und vielseitigste Bildung besitzt, wird zugleich das mächtigste und glücklichste sein unter den Völkern seiner Zeit, unbesiegt für seine Nachbarn, beneidet für seine Zeitgenossen, und ein Vorbild der Nachahmung für sie. Fichte.

Inspektion an der Tiefer gegen 5 Mk. in Empfang genommen werden. Die 5 Mk. werden bei der Einreichung des Planes zurückerstattet. Die Pläne sind bis zum 1. Februar 1910, abends 7 Uhr, bei der Friedhofinspektion einzureichen. An Preisen sind vorgesehen: ein erster Preis von 5000 Mk., ein zweiter Preis von 4000 Mk., ein dritter Preis von 3000 Mk., für 2 Ankäufe je 500 Mk. Das Preisgericht bilden: Senator Dr. Nebelthau, Senator Rassow, R. Nagel, E. Plate, Baudirektor Ehrhardt, Professor Högg in Bremen, Königlicher Gartenbaudirektor Fritz Encke, Gartendirektor der Stadt Köln, in Köln am Rhein, Professor Theodor Goecke, Landesbaudirektor in Berlin, Hans Grässel, städtischer Bau- rat in München, Gartenarchitekt J. P. Grossmann in Berlin, Gartenarchitekt Reinhold Hömann in Düsseldorf.

Technisches. Durch Patent oder Muster- schutz geschützte Neuerungen sind aus letzter Zeit zu verzeichnen: Durch Pumpe betriebener Schwefelzerstäubungs- apparat. — Pflanzholz mit lanzettförmiger Spitze und nach rückwärts gebogenem Handgriff. — Blumenkasten mit Wasserablaßvorrichtung. — Gartengerät mit einem auswechselbaren, um einen Bolzen drehbaren und fest stellbaren Werkzeug. — Blumentopf mit Doppelboden und seitlichen Ventilationsöffnungen. — Einrichtung zum Schutz von Pflanzen gegen Frostschaden. — Verfahren zur Konservierung frischer Pflanzen durch Ein- betten in Sand. — Blumenhalter aus Bambusrohr für Dekorationszwecke. — Verfahren zur Her- stellung trocken verstaubbarer Schädlings- und Pilzbekämpfungsmittel. — Obstpflocker mit U- förmigen Rahmen und darunter angeordnetem Fangbeutel. — Auswechselbare Vorrichtung für Rasensprenger zum Bewässern von quadratischen Flächen. — Gießkanne, bei welcher Henkel und Stange für das Ablaufrohr aus einem Stück be- stehen. — Baumetikette mit Pfostenversicherung.

Büchertisch.

— Park- und Gartenstudien. (Die Probleme des Hamburger Stadtparks. Der Heide- garten.) Von Alfred Lichtwark. Diese Arbeit Lichtwarks gehört zu der Serie seiner Ar- beiten, die den Gesamtstil „Die Grundlagen der künstlerischen Bildung“ führen. Es erschienen davon bisher: „Die Seele und das Kunstwerk“ (2,50 Mk.); „Die Erziehung des Farbensinns“ (2,50 Mk.); „Palastfenster und Flügeltür“ (4,00 Mk.); „Drei Programme“ (3,00 Mk.); „Aus der Praxis“ (4,00 Mk.); „Makaribukett und Blumenstrauß“ (2,50 Mk.); „Eine Sommerfahrt auf der Jacht Hamburg“ (4,50 Mk.); „Der Deutsche der Zukunft“ (5,00 Mk.).

Der jetzt vorliegenden Arbeit widmet der Verfasser folgendes Vorwort: „Dieselben Kämpfe, die zu Anfang der 90er Jahre im Kunstgewerbe und in der Baukunst einsetzten, haben den Frieden der Gartenkunst erst um ein Jahrzehnt später zu stören begonnen. Als ich im „Markaribukett und Blumenstrauß“ 1892 den regelmäßigen Bauerngarten der Hamburger Marsch und als Gegenbeispiel den an seiner Stelle angelegten „Englischen Garten“ schilderte, wurde dieser An- griff auf das Dogma vom landschaftlichen Garten- stil von Fachleuten und Laien übel vermerkt und nur erst von den Künstlern gebilligt. Seit einigen Jahren ist nun ein frischer, fröhlicher Kampf im

Gange. Schon haben sich die führenden Männer der Gartenkunst zu einem Verein zusammenge- schlossen, der alle Merkmale der Sezession hat. Wem der Sieg gehören wird, kann keinem Un- befangenen zweifelhaft sein. — Die beiden hier zusammengestellten Aufsätze verwandten Inhalts wenden sich an die Gartentechniker, aber auch an die Gartenfreunde und an die Männer, die in Re- gierungsbehörden und Magistraten über die Gestal- tung öffentlicher Anlagen zu entscheiden haben.“

— Die Obst- und Beerenwein- bereitung von J. Schneider, Chefredakteur des „Lehrmeisters im Garten und Kleinhof“, Leipzig. Vierte, verbesserte und ...bearbeitete Auflage mit 57 Abbildungen und 118 Seiten Text. Verlag von Hachmeister & Thal, Leipzig, 1909. Preis Mk. 1,50. — postfrei Mk. 1,60. — Das Er- scheinen der bedeutend erweiterten vierten Auf- lage in verhältnismäßig kurzer Zeit beweist, daß das Buch der Praxis, dem Obstproduzenten, Gartenbesitzer und Gastwirt von Nutzen ist. Der Verfasser begnügt sich nicht mit der An- gabe von Rezepten, sondern er zeigt unter Zu- grundelegung der gärungsphysiologischen Vor- gänge die Bereitung des Weines, seine Entwick- lung und Pflege, sowie die Behandlung schlechter und kranker Weine. Das Buch setzt keine spe- ziellen Kenntnisse voraus, sondern geht in klarer, sachlicher Weise auf alles Wissenswerte ein und führt dadurch zum vollen Verständnis der Wein- bereitung aus Obst, Beeren, Trauben und Früchten verschiedener Art. Es lehrt die Herstellung alko- holfreier Getränke, des Schaumweins, der Liköre und des Obst- und Weinessigs, gibt praktische Anleitung zu den verschiedenen Kellerarbeiten und wird dadurch zum unentbehrlichen Ratgeber, der in anbetrachter des Gebotenen und des billigen Preises bestens empfohlen werden kann.

— Busemann, Der Pflanzenbestimmer. Eine Anleitung, ohne Kenntnis des künstlichen oder eines natürlichen Systems die in Deutsch- land häufiger vorkommenden Pflanzen zu be- stimmen. Mit 12 farbigen, 6 schwarzen Tafeln und 367 Textabbildungen. Stuttgart, Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde. Wie mancher wird auf seinen Ausflügen bedauert haben, daß eine Anleitung fehlt, die ihm ermöglicht, ohne Kennt- nis des künstlichen oder eines natürlichen Systems die in Deutschland häufiger vorkommenden Pflanzen zu bestimmen. Dem Mangel hilft das Werk „Der Pflanzenbestimmer von L. Busemann, Kgl. Seminarlehrer“ ab. In anregender und belehrender Weise vermittelt das Buch auch dem Laien ohne Vorkenntnisse die Bekanntheit der heimatischen Flora. In sehr übersichtlicher Weise (es sind Gruppen gebildet worden, die dem natürlichen Standort und der Blütezeit entsprechen) be- schreibt Busemann alle häufiger vorkommenden Pflanzen. Sehr wertvolle Beigaben sind eine Alpenflora, eine Darstellung der Meerstrand- pflanzen und das vom kaiserl. Gesundheitsamt herausgegebene Pilzmerkblatt. Besonders her- vorzuheben ist die überaus reiche Illustration des Buches: sie umfaßt 12 farbige, 6 schwarze Tafeln mit über 100 Bildern und 367 Textab- bildungen.

Wer der Natur nicht fremd gegenübersteht und Interesse für die Pflanzenwelt hat, der lasse sich in der nächsten Buchhandlung „Busemann, Der Pflanzenbestimmer“ vorlegen. Das Werk ist ein reichlich fließender Quell der Belehrung; es kostet dauerhaft gebunden nur Mk. 3,90.

Berlin, 20. Novbr. 1909.

Nr. 1. I. Jahrgang.

Gärtnerei-Fachblatt

Fachtechnische Beilage der „Allgemeinen Deutschen Gärtnerzeitung“

Erscheint alle 14 Tage Sonnabends und wird den Mitgliedern des A. D. G. V. gratis geliefert.

Herbstzweige.

Von J. A. Lux.

Der Herbst hat in unsern Gegenden wenig Blumen zu geben. Nur die Chrysanthemen, in großen Körben feilgeboten, beleben unsre grauen Straßen. Die prachtvollen Blüten exotischer Art, in Glashäusern gezogen, kommen für die Allge- meinheit wenig in Betracht. Dagegen findet man auf den Blumenmärkten eine ganz neue Erschei- nung. Herbstliche Fruchtzweige, mit roten, weißen oder schwarzen Beeren, wie man sie auf Spazier- gängen in unsern Umgebungen von den Sträuchern schneidet und einzeln oder paarweise in Vasen aufstellt. Sollte wirklich etwas von der japanischen Naturfreude, die den massiven Strauß nicht kennt und sich an dem charakteristischen Wuchs einer einzelnen Blume oder eines einzelnen Zweiges erfreut, in unser Publikum gekommen sein? Jedenfalls liegt hier ein sehr beachtenswerter Ansatz zu einem heimatischen Blumenkultus vor, der nur einer Stärkung und Entwicklung bedarf. Wer nicht die praktischen Gefäße aus der Wiener Werkstätte haben kann, verwende einfache Gläser, um dieselbe Schönheit zu erreichen, die an den fruchtbehängenen Zweigen, und in der Art, sie aufzustellen, liegt. Einzelne, oder mehrere zu- sammen, werden die Zweige so gesteckt, daß sie einander nicht erdrücken. Je sparsamer, desto besser. Was ein einzelner Zweig an Schönheit leistet, ist nicht auszusagen. Er kann unter Um- ständen ein Erzieher sein. Denn die ganze schöne Wirkung, deren er fähig ist, wird erst offenbar, wenn man ihn in einen ganz einfachen, möglichst hellen oder ganz weißen Raum aufstellt. Wer das einmal probiert hat, weiß das Rechte selbst zu finden. Den andern mag Lichtwark's „Markaribukett und Blumenstrauß“ oder „Blumenkultus“ ans Herz gelegt werden, zwei lichtvolle Schriften, die alles sagen, was jeder Mensch, der Blumen liebt, wissen soll. Wir sind ja eigentlich recht weit davon entfernt, die Herbstzweige auf dem Markt als ein Symbol der künstlerischen Freude an der Natur und ihren Formen betrachten zu dürfen. Für diese billigen Zweige, die jedermann von seinen ländlichen Spaziergängen mühelos heimnehmen kann, werden von den Marktfrauen immer noch Liebhäberpreise verlangt, die ein Beweis dafür sind, daß kein allgemeines und tägliches Bedürfnis vorliegt. Das wird der Fall sein, wenn man sie samt den geeigneten Gläsern für wenig Geld auf allen Märkten vorfindet. Aber noch ist die Schätzung heimatischer Blumen nicht so weit gediehen. Neben diesen Zweigen fällt dagegen ein andrer Artikel sehr stark auf. Stechpalmenzweige, an die rote Hagebutten mittels Drahtes befestigt sind, die den Schein echter Fruchtzweige erwecken sollen. Sie werden stark gekauft und sind sehr billig. Ich möchte sie nicht geschenkt.

Trauerdekorationen im Schaufenster der Blumen- geschäfte.

Von K. Retlaw, Berlin.

Berlin hatte vor einigen Wochen einen Schaufensterwettbewerb, an dem sich auch ein Teil der Blumengeschäfte beteiligte. Die ersten Preise in unsrer Branche wurden zwei Geschäften zugeteilt, die nun keineswegs den Typ der Berliner Blumengeschäfte bilden oder vielleicht in dieser Form etwas besonderes in der Schaufenster- dekoration geleistet hatten. Und warum hatte trotzdem das meist aus Laien bestehende Preis- gericht gerade diesen Geschäften erste Preise zu- erkannt? Weil diese Geschäfte durch die Eigen- art ihrer Dekoration den stärksten Eindruck auf die Preisrichter ausgeübt haben. In den andern Geschäften sah man nur die alltägliche Schau- fensterdekoration. Nur einige Unterschiede: besseres Blumen- und Pflanzematerial, reich- haltigere Arrangements, größere Sauberkeit und aufmerksamere Abtönung der Farben. Ein großer Zug, eine besondere Idee fehlte allen diesen Geschäften. Unsre Blumengeschäftsinhaber müssen darin noch viel zulernen; sie können es, wenn sie sich einmal unsre großen Kauf- und Warenhäuser ansehen, was diese in punkto Schau- fensterdekoration leisten. Was dort in andern Waren getan wird, kann auch bei uns wirkungs- voll gemacht werden.

Augenblicklich stehen wir im Zeichen des Totenfestes, das uns besonders Anlaß zu wirkungs- vollen Schaufensterdekorationen gibt. Aber was sehen wir in den Schaufenstern? Höchstens eine stärkere Häufung der Trauerarrangements. Warum benutzt man nicht das Schaufenster zu besonderen Ideen in der Trauerdekoration? Wir wollen einige Beispiele geben. Da kann man zunächst das Schaufenster mit Hilfe von bemalter Pappe, Körperstoff, Holzlatten u. dergl. zu einer kapellenartig gebauten Erbbegräbnisstätte um- bauen. In der Mitte würde ein Sarg stehen, im Hintergrunde auf Postamenten oder Wandlittern ein paar Asche-Urnen. Das Ganze würde nun gärtnerisch mit Pflanzen, Blumen, Kränzen aus- geschmückt werden. Eine besondere Wirkung wird man erzielen, wenn man diese Dekoration durch Soffitten- (indirekte) Beleuchtung bestreuen läßt. Das Licht könnte auch durch eingelegte Gelatineseiben farbige Reflexe über die Deko- ration werfen.

Ein erheblicher Teil der Blumengeschäftsin- haber wird es nun wohl ablehnen, einen Sarg in das Schaufenster zu stellen. Aber was ver- schlägt's. Viele Formen der Reklame wirken zunächst grotesk, aber sie ziehen einen Menschen- auflauf vor dem Geschäft herbei, und damit ist ihr Zweck erreicht. Wird die oben angeführte Dekoration in vornehmer, feinsinniger Weise zu-

sammengestellt, so wird sie auch bei dem feinfühligsten Beschauer eine gute Wirkung hinterlassen.

Nicht so prägnant wirkt eine andere Trauerdekoration. Das Schaufenster wird ebenfalls als Grabstätte, aber im Freien, umdekoriert. Im Vordergrund sehen wir einen Grabhügel. Dieser läßt sich mit einigen Latten, Draht und Moos schnell herstellen. Ebenfalls läßt der Hügel an den Seiten sich gut mit Efeu beranken; die Erdkugeln des Efeus finden im Innern des Hügelplatz. Den oberen Teil zieren der Jahreszeit angemessene Pflanzen. Am hinteren Ende könnte man aus Isidormoos ein Kreuz, eine Säule oder dgl. errichten. Den Boden bedeckt man mit Klee, am besten mit schwarzweißen Marmorkies, den Hintergrund und die Seiten des Schaufensters decken frischgrüne Nadelhölzer. In dieser Weise könnte man auch eine Allerseele-Tag-Dezoration herstellen. Das Grab wird mit Kerzen bestückt, den Hintergrund bildet (anstelle der Nadelhölzer) ein Transparentbild, das uns den in Kerzenbeleuchtung liegenden Friedhof zeigt. Durch eine hinter das Transparentbild gestellte Beleuchtung kann eine eindrucksvolle Wirkung erzielt werden. Diskret angebrachte Schilder, wie: „Allerseelen“, „Totenfeier“ weisen das Publikum auf die Bedeutung der Dekoration.

Derartige Dekorationen müßten natürlich 3 Wochen vor Totenfest resp. Allerseele aufgestellt werden. Sie erfordern nicht viel Arbeit und können 2 bis 3 Wochen stehen bleiben. Das ausstellende Blumengeschäft würde dauernd vom Publikum belagert werden, und damit wäre der Reklame-Zweck erreicht. Nur in der Eigenart liegt die Wirkung der Reklame.

Kultur der Helleborus.

Der Same des Helleborus wird sofort nach der Reife auf ein freies, in schattiger Lage gelegenes Beet, das möglichst aus lockerer, leichter Erde besteht, ausgesät und hierauf etwas mit Erde bedeckt. Im zeitigen Frühjahr des nächsten Jahres werden die jungen Sämlinge aufgehen, und müssen diese dann zeitig in leichte, lockere Erde pikiert werden. Nachdem sie genügend erstarkt sind, werden sie einzeln in kleine Töpfe gepflanzt, wozu man schon etwas schwerere Erde nehmen kann. Sobald die Pflanzen durchgewurzelt sind, werden sie verpflanzt, zum Laufe des Sommers, je nach Bedarf, noch öfter zu geschehen hat. Zu dem Verpflanzen verwendet man recht nahrhafte kräftige Erde, und fördert man das Wachstum durch öfters verabreichte Dünggüsse und Abtrübsauche außerordentlich; auch kann man der Erde Hornspäne beimischen. Bei guter Kultur kann man schon im ersten Winter zum Teil blühende Pflanzen haben. Im übrigen werden sie nur leicht gedeckt, damit die Töpfe nicht erfrieren.

Das zweite Jahr können die Helleborus dann weiter im Topfe kultiviert oder auch im zeitigen Frühjahr auf ein schattiges Beet in kräftige, gedüngte Erde ausgepflanzt werden. Die Länge und Breite der Beete richtet man so ein, daß man eventuell im Herbst einen Kasten darum bauen kann; im andern Falle kann man sie auch mit Ballen herausnehmen, in Töpfe pflanzen oder in einem kalten Kasten oder Erdhause einschlagen. Schon unter mäßiger Decke blühen die Helleborus nicht nur früher, sondern die Blumen sind auch größer und langstieliger als im Freien. Wenn diese dann wieder in freie Beete gepflanzt werden, kann man sie zerteilen. P. Lorenz, Landeck.

Fragekasten.

— Ahornschnitt. (Antwort auf Frage 72.) Wenn die Ahorn im Januar oder Februar geschnitten werden, ist es früh genug, da nach dem Schnitt immer ein Saftverlust eintritt. Stenzel.

— Wer soll die Allee-bäume schneiden? (Antwort auf Frage 73.) Es wird sich gleich zeigen, wer die Bäume schneidet; die Hauptsache ist, daß man dem Betreffenden es vorher ordentlich zeigt. Ist es ein Gärtner, der den Schnitt von Allee-bäumen kennt, so ist ihm natürlich der Vorzug zugeben. Es gibt aber auch Gartenarbeiter, denen man manchmal eher so eine Arbeit anvertrauen kann als z. B. einem akademisch gebildeten — Kunstgärtner. Stenzel.

Kleine Notizen.

Gemüse. Als recht reichtragend zeigte sich die Tomate Fürst Borghese. Die Früchte ähneln einer Eierpfanne von leuchtend roter Farbe; sie sind traubenartig angeordnet. Die Tomate Ideal ist eine vorzügliche Markfrucht. Die Früchte sind mittelgroß und rundlich, sie reifen verhältnismäßig schnell. Auch ist der Fruchtansatz recht gut.

Die halblangen Mohrrüben von Nantes sind auf dem Berliner Markt die beliebtesten. Die neuere rote, verbesserte Mohrrübe von Nantes unterscheidet sich von der alten Sorte nur unwesentlich.

Die Mohrrübe, kurze rote, verbesserte Treib-, eignet sich vorzüglich für Mistbeekultur. Für die schön rotfarbenen Wurzeln von mehr eiförmiger Gestalt finden sich viele Liebhaber. Für die Mohrrübenkultur ist ein guter humoser steinloser Boden erste Bedingung.

Baumschule. Als Weidensorten, deren Blütenzweigen lohnend sein könnte, werden empfohlen: 1. Salix caprea (L.), Sahlweide, 2. S. sinera (L.), Aschweide, 3. S. viminalis (L.), Korbweide, 4. S. dasyclados (Wimm.), dickzweigige Weide, 5. S. acutifolia (Willd.), kaspische Weide, 6. S. daphnoides (Villars), Reifweide, 7. S. repens argentea (W. Koch), Silber-Kriebweide, 8. S. repens rosmarinifolia (W. Koch), rosmarinblättrige Kriebweide. Davon verlangen 5. und 6. sandigen Boden (auf schwerem Boden machen sie nur einzelne lange, starke Triebe); 2. feuchte bis nasse Lage. Die übrigen gedeihen überall, auch sehr auf Lehm Boden. Unstreitig die rentabelsten sind 1. und 4. für große Kätzchen an kräftigen Zweigen und 7. und 8. (besonders diese) für etwas kleinere, sehr zierliche Kätzchen an schlanken Zweigen; 1. und 4. werden baumartige Sträucher, während 7. und 8. niedrig bleiben, 7. sogar sehr niedrig. Die Pflanzung darf nicht zu eng erfolgen, damit die Sträucher sich gut ausbreiten können. Durch Stützen zu langer Einzelschöße sorgt man für reichliche Verzweigung.

Sommerblumen. Celosia nana amarantoides, eine nur 20 cm hohe, konstante, aus Samen fallende Sommerblume ist in der Blüte der Celosia Thompsoni magnifica nana etwa gleich, verdient diese gegenüber aber den Vorzug, da ihr Wachstum gleichmäßiger bleibt.

Auf einem Versuchsfelde ausgepflanzte Calliopsis (Coreopsis) radiata „Tigerblümchen“ blieben anfangs recht schwach, entwickelten zum Sommer hin jedoch einen ganz respektablen Blütenreichtum. Sie wurden 20 cm hoch. Die Blätter der einzelnen Blüten decken sich nicht und geben der Blume ein radähnliches Ansehen. Der Grundton der Farbe ist zur Hälfte dunkelbraun, die Spitzen sind gelb getigert oder gefleckt. Die Pflanze eignet sich für Gruppenpflanzung und für Topfkultur.

Treiberei. Um schon im November blühende Weidenzweige zu haben, werden die Weidenzweige so lange über offenem Feuer gehalten, bis durch die Hitze die braunen Blütenhülledecken gesprengt werden, worauf diese, sofern sie nicht von selbst abfallen, durch einen leichten Druck zu beseitigen sind. Ein andres Verfahren besteht darin, daß man die Hülledecken durch einen Schnitt von oben nach unten halbiert, wozu man sich eines scharfen Messers bedient. Die Hälften lassen sich dann leicht ablösen. Für spätere Treiberei genügt einfaches Einstellen in Wasser und Unterbringung an möglichst warmem Orte.

Kakteen. In der deutschen Kakteen-Gesellschaft wurde jüngst über Cereus diskutiert. Es ist eine bedeutende Anzahl von Cereen beschrieben, darunter auch eine Reihe neuer Arten. Von deutscher Seite hat zum ersten Male Albin Berger eine gute Einteilung der Cereen gegeben, nachdem Schumann eine definitive Systematik nicht beabsichtigt, sondern nur einzelne Reihen aufgestellt hatte. Berger rechnete Cephalocereus und Pilocereus dem Stamme der Cereen hinzu. Die amerikanischen Forscher haben eine Reihe von Unterabteilungen des genannten deutschen Forschers zu Gattungen erhoben, von denen nicht weniger als 23 von ihnen aufgestellt werden. Ein besonderer Schlüssel für die Einteilung, der aber doch nach Merkmalen erfolgt, ist nicht gegeben. Die Erhebung der Unterabteilungen zu Gattungen muß als ein Mißgriff angesehen werden, wenn sich auch bei der Blüte der Cereen im einzelnen recht große Unterschiede ergeben. Von neuen Arten beschreiben die amerikanischen Forscher in der Gattung Cephalocereus einen Cephalocereus Maxonii, C. Keyensis, C. palmeri Sartorianus und andre.

Bei gleicher Gelegenheit wurden zwei Exemplare einer als Mamillaria spinosissima im Handel vorkommenden Kaktee vorgelegt, deren Identität aufgrund der von jeder Pflanze gezogenen und gleichfalls vorgelegten Sämlinge bezweifelt wurde. Dabei ist die interessante Tatsache festgestellt worden, daß selbst die beiden Sämlinge von einem der Mutterexemplare ganz verschieden sind. Da vielfache Kreuzungen selbst in der Natur vorkommen, so wird vielleicht das Abweichen darauf zurückzuführen sein. Bei dieser Gelegenheit wurde betont, welch große Verwirrung der Kakteenhandel anrichte, daß er sofort, ohne die wissenschaftliche Untersuchung, die freilich oft lange Zeit erfordere, abzuwarten, mit Namensgebung hervortrete.

Pflanzenkrankheiten. Schwefelkalkpulver hat sich als ein gutes Bekämpfungsmittel bei Fuscladium gezeigt. Es besteht aus zwei Teilen Schwefel und einem Teil fein pulverisiertem Atzkalk. Es wird wie Schwefel verstreut. Der Atzkalk bewirkt, daß die Verstäubung eine leichtere und voll-

kommenere wird, als wenn nur Schwefel genommen wird.

Die Britzer Züchter führen in diesem Jahre bittere Klage über den Nelkenrost. Die schön entwickelten Nelkenfelder kranken allesamt an diesem Pilz. Er setzt sich auf Stengel, Blätter und Knospen, bildet linsengroße Flecken, die das Gewebe zerfressen und das Blühen stark beeinträchtigen. Die Ursachen werden in dem schroffen Witterungswechsel dieses Sommers und dem oftmals kalten Regen erblickt. Auf durchlässigem Acker erscheint die Krankheit nicht so stark wie auf schwerem Boden. Ebenso leiden manche Sorten stärker als andre darunter. In dem vorjährigen trockenen Sommer war die Krankheit ausgeblieben.

Auf eine neue Krankheit der Azaleen macht Dr. Ewert aufmerksam. Zuerst wurde die Krankheit in Niederschlesien nachgewiesen, doch liegt der Verdacht vor, daß sie auch in andern Teilen Deutschlands ein bisher noch unbekanntes Dasein führt, zumal sie zuerst aus Italien beschrieben und daher wohl von dort eingeschleppt worden ist. Die auffälligsten Merkmale bestehen in einer Bräunung an den Spitzen der Blätter und an einer ähnlichen Verfärbung und an einem unnatürlichen Anhaften der Blüten. Die jungen Blätter vertrocknen auch zum großen Teil völlig und fallen dann ab. Die Blüte ist nicht nur in ihrer Entwicklung, sondern auch in ihrer Zahl beeinträchtigt. Als Urheber der Krankheit ist eine zuvor unbekannte Pilzart nachgewiesen worden. Wahrscheinlich ist sie den Nachforschungen aus dem Grunde so lange entgangen, weil die von ihr hervorgerufenen Erscheinungen sehr ähnlich denen sind, die durch bloßen Wassermangel bei der Pflanze eintreten. Es muß angenommen werden, daß im Königreich Sachsen, wo viele Azaleen gezogen und dann nach andern Teilen Deutschlands versandt werden, die Krankheit ihren Hauptsitz hat, ohne daß sie dort bisher entdeckt und ihre Bekämpfung aufgenommen worden wäre.

Landschaft. In Quopordon Salteri ist eine herrliche Solitärpflanze für größere Gärten gegeben. Die untersten Blätter dieser Distelart breiten sich 60 cm weit über den Boden aus, sind scharf gezackt und stachelig. Das Silbergrau der Belaubung macht diese Pflanze so wertvoll. Die Pflanze wird über 1 1/2 m hoch.

Ein treffliches Wort, das verdient jetzt ausgegraben zu werden, wo die Sucht, Statuen in Gärten in übermäßiger Fülle anzuhäufen, immer mehr ausartet, hat der französische Enzyklopädist Diderot geprägt, als er 1795 einen Ausflug nach dem Lustschloß Ludwigs XIV. unternahm: „Es dürfen nicht viel Statuen in einem Garten sein; dieser schien mir ein wenig zu bevölkert. Man muß die Statuen als Wesen, welche die Einsamkeit suchen und lieben, ansehen, als Dichter, Philosophen und Liebende, und solche Wesen sind nicht häufig. Einige schöne, weit auseinanderstehende Statuen, in abgelegenen Winkeln verborgen, die mich rufen, die ich aufsuche und zufällig treffe, die mich anziehen und mit denen ich lange plaudere — und keine sonst und keine andern.“

Neuanlagen. Ein Wettbewerb für Anlage eines Friedhofes in Bremen ist bis zum 1. Februar 1910 ausgeschrieben: Das Programm und die Grundlagen des Wettbewerbs können bei der Friedhof-

gelesen habe, das aber allgemein empfohlen wird: „Die Vorläufer des neueren Sozialismus, von Plato bis zu den Wiedertäufern,“ von K. Kautsky (Preis 4,50 Mk.). Und zum Schlusse das neueste Werk von Kautsky: „Der Ursprung des Christentums“ (Preis 5,50 Mk.). Zwei Völker gaben bekanntlich dem Christentum sein Gepräge, die Römer und die Juden. Den zweiten Teil des Buches, der die jüdische Seite behandelt, kenne ich noch nicht, doch gilt für den ersten, was ich von Thomas Morus sagte. Wir erhalten in knapper, klarer Form ein Bild von der Gesellschaft des Römerreiches von ihrer frühesten Zeit, die auf dem kleinbäuerlichen Ackerbau beruhte, bis herauf zum Plantagenbetrieb durch Massensklaverei, bis zur Weltherrschaft Roms und seinem Zusammenbruch. Wir durchleben sozusagen diese Entwicklung; wir begreifen, warum dieses gewaltige Reich zusammenbrechen mußte und fühlen die Anschauungen, die Ideen des Christentums aus diesen Zuständen herauswachsen. Um wie vieles befriedigender ist doch diese Art der Geschichtsauffassung. Wie eine Rettung der Vergangenheit mitsamt der Gegenwart kommt sie mir vor. Anstelle des krausen, wirren Durcheinanders ist ein Bild getreten, dessen Anblick tiefe, innere Befriedigung hervorruft.

Und nun, Kollegen, ihr seid organisiert. Ihr habt erkannt, daß es gilt, sich zusammenzuschließen zur Erzielung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse zur Hebung des ganzen Berufs. Aber aus Eurer Tasche sehe ich noch hervorragen den „Nickel List und seine wilden Gesellen“. Ihr seid länger organisiert. Aber aus Euren Gesprächen, Euren Genüssen ist noch nichts zu spüren von dem neuern Geist. Versucht es nur einmal, lernt erst kennen den hohen, reinen Genuß der Erkenntnis, die tiefe, innere Befriedigung des Wissens und:

„Es wird Euch an der Weisheit Brüsten
Mit jedem Tage mehr gelüsten“.

R. Freyh, Frankfurt a. M.

Unternehmer-Anmaßung.

In dem Handelsgärtnerei-Großbetrieb W. Kliem in Gotha war ein Gehilfe als solcher vom 15. April 1907 bis zum 8. Februar 1908 tätig. Bei seinem Abgange erhielt er ein Zeugnis, das über Führung und Leistung sich befriedigend ausspricht. Zum Schlusse folgt dann aber noch diese Erklärung:

„Nachdem er den Winter über noch Beschäftigung erhielt, erfolgt heute sein Austritt auf seinen Wunsch.“

Herr Kliem macht dem Gehilfen also einen Vorwurf daraus, daß dieser sich während des Winters hat „durchfüttern“ lassen, wie ja der bekannte Ausdruck auf Unternehmenseite lautet. Und der Vorwurf wird erhoben, trotzdem der Gehilfe seit dem Frühjahr des Vorjahres seinem Unternehmer seine Arbeitskraft zur Verfügung gestellt hat. Mit andern Worten: Herr Kliem erwartete, der Gehilfe sollte wenigstens noch während des kommenden Frühjahrs in seinem Betriebe verbleiben, um dann sich etwa so nach Pfingsten davonzutrollen, wenn die Arbeit knapper und die Gelegenheit, einen anständigen Lohn zu fordern, geringer geworden ist. Das ist eine Anmaßung, die wir für unsre Pflicht halten, hier als solche zu brandmarken.

Handwerkszeug und Arbeitskleidung in Stadtgärtnereien.

Von einzelnen Kollegen auf die Mißstände in mehreren Stadtgärtnereien, wegen des Stellsens von Handwerkszeug aufmerksam gemacht, sah ich mich veranlaßt, in dieser Sache ein möglichst umfangreiches und durchaus zuverlässiges Material zu beschaffen. In einem Rundschreiben vom 21. 9. 09 wurden sämtliche Vorstände unsrer Zweigvereine ersucht, zur Materialsammlung beizutragen und die gestellten Fragen gewissenhaft zu beantworten. Von den eingelaufenen Fragebogen waren 37 vorschriftsmäßig beantwortet.

Dabei stellte sich ein heilloses Durcheinander heraus. So ziemlich jede Stadtverwaltung hat da andre Normen. Nur in zwei von 37 Stadtgärtnereien (Rathenow ist als Straßenreinigungsbetrieb nicht in Rechnung zu stellen) werden für die erforderlichen Arbeiten Messer zur Verfügung gestellt. Darüber, ob die Stadt eine Verpflichtung hat, die Messer zu stellen, kann man geteilter Meinung sein, da die sogenannten Traditionen im Gärtnerberufe derartiges nicht kennen. Anders liegen die Dinge mit den Scheren. Allmählich hat sich in einer Reihe von Kommunal- und Privatbetrieben die Praxis herausgebildet, dem Arbeiter für die Dauer seines Dienstverhältnisses eine Schere zur Verfügung zu stellen. Und dies ist nicht mehr als recht und billig. Die

Schere gebraucht der Arbeiter ausschließlich im Interesse des Betriebes, und es ist nicht einzusehen, weshalb er selbst dafür noch von seinem kümmerlichen Lohn Aufwendungen machen soll. In 24 von 37 Stadtgärtnereien müssen aber die Kollegen die Schere selbst kaufen!

Und nun gar das übrige Handwerkszeug wie: Baumsägen, Spaten, Schippen, Hacken usw. In 5 Fällen müssen die Baumsägen, in 5 die Spaten, in 6 die Schippen und in 3 die Hacken gestellt werden. Das sind ja gradezu skandalöse Zustände! Doch lassen wir die Statistik selbst reden.

Welches Handwerkszeug muß seitens der Arbeiter selbst gestellt werden?	Werdenseitens der Schutz Schutzkleider gestellt?						
Orte:	Messer?	Scheren?	Baumsägen?	Spaten?	Schuppen?	Hacken?	Schutz- kleider?
Berlin	*	*	†	*	*	†	Nur für Wächter Regenpelerinen
Bremen	*	*	†	†	†	†	†
Charlottenburg	*	*	†	†	†	†	†
Cöln a Rh.	*	*	†	†	†	†	†
Dortmund	*	*	†	†	†	†	†
Dresden	*	*	†	†	†	†	†
Düsseldorf	*	*	†	†	†	†	†
Duisburg	*	*	†	†	†	†	Beim Bäumaus- schnd. Schutzklid.
Erfurt	*	*	†	†	†	†	†
Essen	*	*	†	†	†	†	* (die Art ist nicht angegeben)
Frankfurt	*	*	†	†	†	†	* (Capes)
Freiburg i. Br.	*	*	†	†	†	†	†
Halle	*	*	†	*	*	*	†
Hamburg	*	*	†	†	†	†	†
Hannover	*	†	†	†	†	†	†
Heilbronn	*	†	†	†	†	†	† (t. d. Sonntags- dienstabend. ist ein Regenmatl. da)
Homburg 1)	*	†	†	†	†	†	* (Regenmantel)
Kiel	*	*	†	†	†	†	*2)
Krefeld	*	*	†	†	†	†	†
Leipzig	*	*	*	Arb. Gärt.†	†	†	†3)
Ludwigshafen	*	*	*	†	Unst. Arb.*	†	*4)
Mannheim	*	†	†	†	†	†	*5)
Mülhausen i. E.	†	†	†	†	†	†	† (es sind 6 wass- dichte Joppenvor- gesehen, aber noch nicht da)
Neuß	*	*	†	†	†	†	†
Nürnberg	*	†	†	†	†	†	†
Offenbach	†	†	†	†	†	†	* (Regenmäntel und Mützen)
Plauen i. Vogtl.	*	*	†	†	†	†	†
Rathenow	†	†	†	†	†	†	†6)
Reichenbach i.V.	*	†	†	*	Arbeit.*	†	†
Rixdorf	*	†	†	*	*7)	†	†
Rostock	*	*	†	†	†	†	†
Stettin	*	*	†	†	†	†	unbekannt
Ulm a. D.	*	*	†	†	†	†	†8)
Weimar	*	*	†	*	?	?	†9)
Wilmsdorf	*	*	†	†	†	†	Dienstkleidg.
Wiesbaden	*	*	†	†	†	†	†
Worms a. Rh.	*	*	†	†	†	†	†

Erläuterungen zu obiger Tabelle

¹⁾ Die Homburger Anlagen werden von einem Privatunternehmer unterhalten. ²⁾ Die etatsmäßig angestellten Gehilfen und Arbeiter erhalten Regenröcke und eine Mütze, die übrigen nichts. ³⁾ Die Mäher haben: Sense, Sichel, Klopfezeug, Mähriemen und Wetzstein zu stellen. ⁴⁾ Vorhanden sind 12 nicht wasserdichte Regenmäntel und 20 Gummischürzen zur Benutzung beim Gießen. ⁵⁾ An Schutzkleidern werden gewährt: für die Abteilung der Baumpflanzung ganze Anzüge, für die Landschaftsgärtner Segeltuchschürzen zum Gießen. ⁶⁾ Gärtner werden nicht beschäftigt. Die Arbeiter haben unter Aufsicht des Stadtgärtners auch die Straßen zu reinigen. Kehrbesen werden gestellt. ⁷⁾ Das vorhandene Werkzeug wie Spaten, Schippen usw. reicht nur für 2/3 der Beschäftigten. Die vorhandenen Kohlenschippen sind so unpraktisch, daß es die Kollegen vorziehen, sich eigene zuzulegen. ⁸⁾ Die Statistik umfaßt nur die Gärtner, die Arbeiter stellen das Geschirr. Außer Sensen wird auch an diese Geschirr abgegeben, jedoch scheuen sie sich, es zu verlangen. Dasselbe gilt von dem Schärfen des Geschirrs. ⁹⁾ Spaten, Hacken und Schippen brauchen eigentlich nicht selbst gestellt zu werden, aber das zur Verfügung stehende befindet sich in so schlechten Zustände, daß es kaum gebrauchsfähig ist. Eine

* bedeutet Ja, † Nein.

Mütze, versehen mit einem Schild „Stadtgärtnerei“, wird gestellt.

Folgende, den Fragebogen beigegebene Kommentars verdienen der Öffentlichkeit unterbreitet zu werden. Cöln: „Es sind Schuhe und Kleider von der Stadt in Aussicht gestellt — jedoch nichts Passendes zu finden.“ Jeder Kommentart würde die Wucht der Tatsachen nur abschwächen. Dresden bemerkt: „In Zukunft sollen die Gärtner auch die Sägen selbst stellen. Jetzt werden solche nur gestellt, soweit die vorhandenen ausreichen; von Neuanschaffungen soll Abstand genommen werden. Diese Neueinführung verdanken wir dem Gartendirektor Herrn v. Uslar-Gleichen.“

Wie haben wir nun gegenüber diesen Tatsachen unsre Forderungen zu stellen?

Da der Arbeiter nur für seine Dienstleistung und auch für diese nur sehr knapp, bezahlt wird, eine Entschädigung für Geschirrabnutzung aber nirgends üblich ist, so hat der Arbeitgeber, in diesem Falle also die Stadt, die Pflicht, das erforderliche Handwerkszeug zu stellen. Ausnahmen dürften höchstens bei Messern zugelassen werden, da diese ja auch mehr oder weniger dem Privatgebrauch mit dienen. Alles andre hat die Kommune zu stellen. Dieser Frage wurde seither leider nicht die Bedeutung beigegeben, die sie verdient, sonst wäre es nicht möglich, daß seitens der Arbeiter noch Spaten, Schippen, Sensen usw. mitgebracht werden müssen.

Aufgabe unsrer Kollegen in den Kommunalbetrieben muß es sein, bei eventuellen Forderungen an die Stadtverwaltungen auch stets dieser Materie zu gedenken und die Stellung allen Arbeitsgeschirrs von der Stadt zu fordern. Da, wo für die nächste Zeit allgemeine Forderungen nicht in Aussicht genommen sind, dürfte es sich empfehlen, besondere Eingaben zu machen, damit dem obengeschilderten Unfug endlich gesteuert wird.

Nicht besser steht es mit Schutzkleidern. In den Stadtgärtnereien ist es üblich, ja teilweise direkt nötig, daß bei jeder Witterung die Arbeit fortgesetzt wird. In den übrigen Ressorts, wie Straßenreinigung, betrachtet man es aber fast allgemein als selbstverständlich, dem Arbeiter Schutzkleider zu verabreichen. Am meisten gebräuchlich sind wohl die gummierten Radmäntel bei Regenwetter. Diese sind bei der Arbeit leicht mitzuführen und gewähren immerhin einen gewissen Schutz gegen Regen. Also, auch die Verabfolgung von Regenmänteln haben wir zu fordern.

Dann noch eins! Wer hat nicht schon gesehen, wie unsre Kollegen in den Kommunalbetrieben im Winter beim Abwerfen oder Ausputzen großer Bäume ihre Kleider ruinieren? Den Ruß und Staub, der sich das Jahr über festgesetzt hat, müssen sie abrutschen, und ist die Witterung noch ungünstig, so sehen sie aus wie Schornsteinfeger. Und erst die Kleider, die bei dem Klettern zugrunde gerichtet werden! Oft ist jeden Tag eine Hose geliefert. Wer bezahlt dies alles? Für gewöhnlich der Arbeiter. In einigen Stadtgärtnereien wird wohl für solche Arbeiten eine kleine Zulage von etwa 20 Pfg. den Tag gewährt, aber selbst dies reicht lange nicht aus, auch nur die ruinierten Kleider waschen und flicken zu lassen. Für solch schwere, ja oft direkt lebensgefährliche Arbeit ist ein Aufschlag auf den gewöhnlichen Lohn von mindestens 50 Proz. zu fordern. Eine gerecht denkende Stadtverwaltung wird sich auch dieser gerechten Forderung nicht entziehen können.

Wir haben also überall, wo nur irgend zugänglich, von der Kommune zu fordern:

1. Lieferung und Unterhaltung aller für die Arbeit erforderlichen Arbeitsgeräte, inkl. Messer und Scheren;
2. Lieferung von Schutzkleidern gegen Regen und beim Gießen;
3. einen Lohnaufschlag von 50 Proz. für gefährliche und die Kleidung ruinierende Arbeiten wie alte Bäume fällen, abwerfen und ausputzen.

Bei starkem Wollen und einheitlichem Handeln dürfte es nicht schwer sein, dies zu erreichen.

Eugen Kaiser, Frankfurt a. M.

Lehrlingszüchterei.

Wie schon viele Kollegen gelesen haben, werden in Cönnern a. S. (Provinz Sachsen) immer Lehrlinge gesucht. Ich bin in der Lage, dazu einige nähere Angaben zu machen. Es beschäftigen: Otto Mette 2 bis 3 Lehrlinge, keinen Gehilfen; Müller 2 bis 3 Lehrlinge, keinen Gehilfen; R. Meisert 2 bis 3 Lehrlinge, keinen Gehilfen; Konrad 2 bis 3 Lehrlinge, keinen Gehilfen; Baumeier 1 Lehrling und im Sommer auch einen Gehilfen; H. Schröder 2 bis 3 Lehrlinge und 1 Gehilfen. In sämtlichen Gärtnereien ist die Arbeitszeit von früh 5 bis 9 Uhr abends, mit Ausnahme in der Gärtnerei Schröder. In den

meisten Gärtnereien müssen die Lehrlinge das Dienstmädchen ersetzen. Das ist die „praktische Berufsausbildung“.

Eine andre praktische Züchtereit betreibt W. Kraatz, Handelsgärtnerei und Baumschule in Rastede in Oldenburg. Dortselbst sind 4 bis 7 Gehilfen, 1 Lehrling und 3 Knechte beschäftigt. Diese „Knechte“ (so werden die jungen Leute im Alter von 14 bis 18 Jahren genannt) sind auf 4 Jahre gebunden, dort zu arbeiten. Die ersten 3 Jahre bekommen sie monatlich 10 bis 20 Mk. bei freier Station. Das 4. Jahr bekommen sie nichts; dafür erhalten sie, wenn sie die 4 Jahre abgemacht haben, das Lehrzeugnis eines „vollständig ausgebildeten Gärtners“; damit können sie dann in die Welt gehen und selbst sehen, wie sie fertig werden.

H . . . e, Düsseldorf.

Die Friseurlehrlingsexamens-Prüfungskommission.

Das „Fuldaer Kreisblatt“ meldet:

In den Geschäftsräumen des Friseurs Herrn Josef Hartmann, Marktstraße, hier, fand die theoretische Prüfung des Lehrlings Glitz von hier statt. Herr Geheimer Regierungsrat v. Cziak aus Berlin hatte es sich nicht nehmen lassen, persönlich teilzunehmen. Ferner waren anwesend die Herren Landrat Springorum, Regierungsassessor v. Mantey, als Vertreter der Handwerkskammer Herr Hofbäckermeister Simmer, sowie der Innungsobmeister und einige Beisitzer. (II) Der Prüfling beantwortete die von der Kommission gestellten Fragen, welche sich auf das Geschäft, aufs Schreiben, praktisches Rechnen und Versicherungswesen bezogen, schlagfertig, sodaß ihm das Prädikat „gut“ einstimmig zuerteilt werden konnte. Nachdem derselbe vom Herrn Geheimrat noch einige praktische Ratschläge erhalten hatte, fand die Prüfung gegen 12 Uhr ihren Abschluß. Der Ansporn fürs Gewerbe kann auf solche Weise nur gehoben werden!

Gewiß, und namentlich, wenn man zur Prüfung des nächsten Fuldaer Friseurlehrlings außer den erwähnten Größen noch einen Konsistorialrat, einen Kultusminister, einen Generalfeldmarschall, den Reichskanzler und verschiedene Vertreter auswärtiger Mächte hinzuzieht.

Die Lehrlingsabteilung der Gewerkschaften und der § 152 der Gewerbeordnung.

Die „Graphische Presse“, das Organ des Verbandes der Lithographen, bringt folgenden Bericht: Eine wichtige und wohl auch prinzipielle Entscheidung darüber, ob unsere Lehrlingsabteilung unter die Bestimmungen der §§ 152 und 153 gestellt werden kann, fällt das Dresdener Landgericht als Berufungsinstanz. Der § 152 ist der eigentliche Koalitionsrechtsparagraf, der Vereinigungen und Verabredungen zur Erzielung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen zuläßt; § 153 ist aber sofort der Knüttel, den eifrige Staatsanwälte schwingen, wenn angeblich Zwang zur Beteiligung an solchen Verabredungen und Vereinigungen angewendet worden sein soll.

Der Steindruckers S. war in der Kunstanstalt Globus, Robert Mittelbach, Kötzensbroda, beschäftigt. Eines Tages verlangte der Lithograph Walter Hoyer, der damals noch Lehrling war, von S. einen Aufnahmeschein in den Verband. S. gab ihm einen Eintrittsschein in die Lehrlingsabteilung und fragte Hoyer nach einigen Tagen, ob er ihn ausgefüllt habe. Dieser wollte es sich noch überlegen. Einige Zeit darauf erzählte Hoyer seinem Prinzipal Mittelbach, S. hätte ihm gesagt, es gibt schon noch Mittel, die Lithographen in den Verband zu bringen; die Steindrucker würden den Lithographen die Arbeit verderben. Der Prinzipal veranlaßte Hoyer zur Anzeige und S. wurde vom Schöffengericht zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Das Urteil sagte: Die Lehrlingsabteilung stehe ebenso wie der Verband unter §§ 152 und 153 der R.-G.-O. Sie habe denselben Vorsitzenden, sei eine Vorstufe des Verbandes, solle die Lehrlinge für den Verband vorbereiten, es würden sogar die Lehrlingsbeiträge beim Verband gutgeschrieben usw. Der Angeklagte bestritt die Äußerung entschieden, das Gericht schenkte aber dem einzigen achtzehnjährigen Zeugen Glauben und verhängte eine Gefängnisstrafe.

In der Berufungsinstanz, in der Zeuge Hoyer bei seiner Behauptung blieb, beantragte der Staatsanwalt die Verwerfung der Berufung und hielt das Strafmaß für „angemessen“. Der Verteidiger bean-

tragte Freisprechung. Es sei bedenklich, auf das Zeugnis des einzigen und sehr jugendlichen Zeugen hin eine Verurteilung auszusprechen. Aber auch, wenn man die Bedrohung als erwiesen ansehen wolle, ginge es nicht an, § 153 anzuwenden. Aus dem Statut gehe klar hervor, daß die Lehrlingsabteilung nur Bildungszwecke pflege. Das Urteil lautete: „Das Urteil des Schöffengerichts wird aufgehoben, der Angeklagte war freizusprechen, die Kosten beider Instanzen der Staatskasse aufzuerlegen.“ Das Gericht habe der Auffassung der Vorinstanz nicht beitreten können. Wenn die Lehrlingsabteilung auch als Vorstufe des Verbandes anzusehen sei, so könne sie noch nicht unter die Gewerbe-Ordnung gestellt werden. Dazu müsse sie direkt die Bedingungen des § 152 erfüllen, das Statut schließe dies aber vollständig aus, das Gegenteil werde weder behauptet noch bewiesen. Das Gesetz kenne nur positiv die in der G.-O. vorgesehenen Bestrebungen zur Erzielung günstiger Lohnverhältnisse. Wenn die Lehrlingsabteilung auch dem Verbands angegliedert sei, so habe sie doch ein eigenes Statut und stelle einen Vereinskörper für sich dar. Eine Vorstufe sei noch nicht der Verband selbst.

Die Entwicklung der Arbeitslosenfürsorge.

Die Frage der Arbeitslosenfürsorge ist heute vielleicht das aktuellste, soziale Problem, mindestens innerhalb der Stadtverwaltungen. Seit zwei Jahren drückt uns eine schwere wirtschaftliche Krise, und es ist zu befürchten, daß auch in der bevorstehenden kälteren Jahreszeit viele tausende Proletarier ohne Arbeit sein werden. Daneben ist nicht zu bestreiten, daß das allgemeine soziale Empfinden der öffentlichen Meinung (besonders wiederum innerhalb der modernen Städteverwaltung) doch etwas geschärft worden ist und dieser immer mehr einleuchtet, daß neben der sonstigen sozialen Fürsorge ganz besonders auch eine weitergehende Fürsorge für die Arbeitslosen zu begründen ist.

Überblickt man das in dieser Hinsicht Geschehene, so läßt sich nicht weglegen, daß der Gedanke der Arbeitslosenfürsorge, namentlich der Arbeitslosenversicherung, in den letzten Jahren einige Fortschritte aufzuweisen hat. Freilich hat sich innerhalb unsrer Reichsgesetzgebung, in der die agrarisch-konservative Politik das Zepter führt, an der ablehnenden Haltung in dieser Frage nichts geändert. Ganz im Gegensatz zu dem Auslande. Wir wissen, daß man in einer Reihe von Staaten, z. B. in Dänemark, durch das Gesetz vom 9. April 1907 über anerkannte Arbeitslosenkassen, in Norwegen durch ein ähnliches Gesetz vom 12. Juni 1906, in Frankreich durch das Dekret vom 31. Dezember 1906 betr. staatliche Subvention für Arbeitslosen-Unterstützungskassen nach dem sogenannten Genter System, in Luxemburg und den Niederlanden durch ähnliche Maßnahmen usw. der Regelung der Arbeitslosenversicherung bereits näher getreten worden ist. Zwar sind alle die einschlägigen Gesetze noch mangelhaftes Stückwerk, aber sie sind doch immerhin ein Anfang. — Aber auch innerhalb des Deutschen Reiches haben eine Anzahl Landesgesetzgebungen und Gemeindeverwaltungen gezeigt, daß sie einer Regelung der Frage nicht abgeneigt sind. Es sei zunächst an Bayern erinnert, wo durch vielfache Verhandlungen der Staatsregierung mit Sozialpolitikern die Grundlagen für eine Arbeitslosenversicherung geschaffen worden sind. Die Regierung hat den Auftrag erhalten, eine Vorlage an den Landtag auszuarbeiten. In Baden hat das Ministerium eine Denkschrift herausgegeben, die nicht nur den heutigen Stand der Arbeitslosenversicherung in ganz Europa zusammenfassend vorträgt, sondern auch zu Versuchen auf diesem Gebiete anregt. Auch der Landtag für Reuß j. L. beschäftigte sich kürzlich mit der Frage.

Die größte Beachtung ist der Angelegenheit seither von den Kommunalverwaltungen geschenkt worden. Das System, in das die Arbeitslosenversicherung mehr und mehr gekleidet wird und das im Begriffe steht, vorbildlich für kommunale Arbeitslosenfürsorge zu werden, das „Genter System“, ist einer Gemeindeverwaltung zu danken. Am 29. Oktober 1900 beschloß der Gemeinderat von Gent die Verteilung von „Aufmunterungsprämien“ an alle die Arbeiter, die gegen die Folgen der Arbeitslosigkeit durch Versicherung, Sparen usw. ernstlich Vorsorge getroffen haben. Der Vater dieses Systems, Louis Varley, hat einen instruktiven Bericht über Handhabung und Erfolge der Einrichtung in den letzten Jahren herausgegeben. Er zeigt die Überlegenheit des Systems gegen die andern bekannten Formen der Arbeitslosenfürsorge.

In Deutschland ist die Arbeitslosenversicherung eingeführt in Straßburg und Köln a. Rh. (in beiden Orten nach dem Genter System) und in München.

Mit der Einführung der Arbeitslosenfürsorge haben sich bereits eine Anzahl von Städtetagen beschäftigt; sie kamen aber zu dem Ergebnis, daß die Gemeinden auf diesem Gebiete in ihrer Tätigkeit zu sehr beschränkt sind. Die Städtischen Kollegien in Düsseldorf kamen daher am 22. Juli 1909 zu dem Ergebnis, durch Berichte an die vorgesetzte Behörde und auf ihr sonst geeignet erscheinende Weise den Erlaß eines Reichsgesetzes zu betreiben. Dasselbe brauche lediglich 2 Paragraphen zu umfassen: § 1 verleihe den Kommunalverbänden die Befugnis zur Errichtung von Arbeitslosen-Versicherungskassen mit Beitrittszwang für die im Gesetz noch näher zu bezeichnenden Personenkreise unter Genehmigung und Aufsicht der Landeszentralbehörden; § 2 enthalte die formalen Bestimmungen. Auch die Magdeburger Stadtverordnetenversammlung hat sich für die kommunale Zwangsarbeitslosen-Versicherung entschieden.

Rundschau.

Berlin, den 16. November 1909.

Die Mansfelder Bergknappen haben ihren Streik, den sie so tapfer geführt, abgebrochen und werden „bedingungslos“ in das alte Joch zurückkehren. Die einzige Bedingung, um die gekämpft wurde, war das Koalitionsrecht. Ein Recht, das durch das Gesetz ja eigentlich verbürgt ist. Was aber gilt den Kapitalgewaltigen Recht und Gesetz, wenn ihre Profitsucht dabei nicht auf ihre Rechnung kommt. Und der Staat, als Schützer des Rechts und der Gesetze? Der schickt Gendarmen und Militär, der läßt Plümpe, Schießprügel und Maschinengewehre in Tätigkeit treten, wo die geknechteten und entrechteten Massen es wagen, sich auf dieses ihr Recht zu berufen.

Sie kehren nun zurück in die Gruben, mit ihnen aber auch der Groll gegen die „Sieger“. Es heißt, diese verlangten die Ablieferung der Waffen, das heißt der Verbandsbücher; möglich, daß diese Forderung durchgeführt wird. Möglich auch, daß man die Knappen wieder in den „reichstreu“ Verband hineintreiben wird. Möglich. Wenn die Herren sich selbst betrügen wollen, so mögen sie's tun. Wie sagt doch August Ellinger?:

Und ging auch verloren die eine Schlacht,
Und war auch umsonst unsern Leiden;
Wir kommen wieder! — Geduld, nur Geduld:
Es ändern sich wieder die Zeiten!

Wir kommen wieder! — Ihr kennt doch das Lied
Von der Zeit, die uns fehlt zum Leben!
Wir kommen wieder, bis ihr uns dereinst
Die Zeit zum Menschsein gegeben!

Wir kommen wieder! Denn eure Macht
Kann unser Sehnen nicht dämpfen!
Wir kommen wieder! — Wir wollen Kultur,
Und werden sie trotzigt erkämpfen!

Wenn jemand durch seine Berufstätigkeit invalide wird, dann steht ihm bekanntlich — aufgrund dessen, daß er der Gesellschaft seine Gesundheit zum Opfer gebracht und regelmäßig seine Beiträge zur staatlichen Invalidenversicherung geleistet hat — ein Rechtsanspruch auf Invalidenrente zu. Ein Berginvalid in Borbeck sandte eine Eingabe an den Oberpräsidenten der Rheinprovinz in Koblenz. Das Kuvert, in dem ihm die amtliche Antwort erteilt wurde, enthielt nun folgende Adresse: „An den Bergbettelmann Herrn . . . in Dellwitz, Bürgermeisterei Borbeck, Reg.-Bez. Düsseldorf.“ Die Herren im rheinländischen Oberpräsidium nehmen sich also heraus, einen invaliden Menschen, der als solcher in seiner Rente (die allerdings leider bloß einen „Bettel“ an Wert hat) nur ein Recht empfängt, dieserhalb als Bettler zu beschimpfen. Solch hochnüssiger Übermut verdient eine Züchtigung, die dem Beschimpfer auf alle Zeit derartige Anmaßungen austreibt.

Gesinde-Strafrecht. Das Gesetz über die Verletzung der Dienstbotenpflichten des Gesindes und der ländlichen Arbeiter vom 24. April 1854 sollte der Pferdeknecht Kleintert übertreten haben. „Hartnäckiger Ungehorsam“ und „Widerständigkeit“ gegen die Befehle der Dienstherrschaft wurde ihm vorgeworfen, weil er entgegen dem Willen des Dienstherrn Triem nicht morgens um 5 Uhr angespannt hatte, sondern erst um 6 Uhr. Er wurde in zweiter Instanz vom Landgericht zu einer Geldstrafe verurteilt. Das Gericht ging davon aus, daß die Arbeitszeit um 5 Uhr begonnen habe und daß K. die mehrfachen Aufforderungen, um 5 Uhr mit dem Gespann zur Stelle zu sein, hätte befolgen müssen. Wenn er die Zeit extra bezahlt verlangt und sich im übrigen weigerte, um 5 Uhr

zur Arbeit bereit zu sein, dann sei das als hartnäckiger Ungehorsam und Widerspenstigkeit anzusehen. — Der Angeklagte legte Revision ein und machte geltend, er hätte zu wenig Ruhezeit gehabt und sei übermüdet gewesen. Um 3/4 Uhr sei er aufgestanden und habe die Pferde gefüttert und in Ordnung gebracht und selber gefrühstückt. Der Ferienstrafenrat des Kammergerichts wies die Revision ab. Es sei tatsächlich festgestellt, daß Angeklagter sich beharrlich geweigert habe, rechtzeitig mit der Arbeit zu beginnen. Das rechtfertigte die Verurteilung. Seine neuen tatsächlichen Anführungen könnten in der Revisionsinstanz nicht berücksichtigt werden.

Eine prinzipiell wichtige Entscheidung in Streiksachen fällt das Frankfurter Schöffengericht. Bekanntlich wurden die Holzarbeiter ausgesperrt, weil sie keinem neuen, wesentlich verschlechterten Tarifvertrag zustimmen wollten. Forderungen wurden ursprünglich nicht gestellt. Gegen verschiedene Ausgesperrte wurde eine Anklage wegen Streikvergehens erhoben, sie sollten Arbeitswillige bedroht haben. Einige Verhandlungen wurden vertagt, der Vorsitzende des Gewerbegerichts sollte als Sachverständiger darüber vernommen werden, ob der § 152 der G.-O. überhaupt zuträfe. Das Schöffengericht verneinte diese Frage, es läge kein Streik, sondern eine Aussperrung vor. Die Voraussetzung des § 152 müßte aber vorhanden sein, wenn die im § 153 angedrohten Strafbestimmungen zur Anwendung kommen sollten. Unter dieser Begründung erkannte das Gericht auf Freisprechung.

Die kommunale Arbeitslosenversicherung (Genter-System) tritt nun nach einem vor einigen Tagen vom Gemeinderat in Mülhausen i. E. mit starker Mehrheit gefaßten Beschluß dort mit dem 1. Dezember ds. Js. in Kraft. Dank einiger Verbesserungsanträge, die bei der Verhandlung im Plenum des Gemeinderats angenommen wurden, geht die Regelung nun etwas weiter als das Statut in Straßburg, dem die Vorlage wortgetreu nachgebildet war. So ist der Gemeindezuschuß pro Jahr an die Gewerkschaften von 50 Proz., die er im Entwurf betrug, auf 70 Proz. für die Ledigen und 80 Proz. für diejenigen Arbeiter erhöht worden, die jemand zu unterstützen haben. Das Kartell der freien Gewerkschaften hatte den Einheitssatz von 80 Prozent für alle beantragt. Ein einstimmig angenommener liberaler Antrag spricht den Entschluß des Gemeinderats aus, die Einbeziehung der Nichtorganisierten in die Versicherung tunlichst bald in die Wege zu leiten. Damit sind die „christlichen Arbeitervertreter“ von den Liberalen in letzter Stunde glücklich übertrumpft worden. Der Höchstsatz des Gemeindezuschusses pro Kopf und Jahr beträgt, wie in Straßburg, 1 Mark.

Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Dieser Tage wurde mitgeteilt, daß eine Änderung der Sonntagsruhevorschriften für das Handelsgewerbe beabsichtigt sei, aber in einer Form, die den Interessen und Wünschen der Handelsangestellten durchaus nicht genügt. Daß ein Verbot der Sonntagsarbeit im Handelsgewerbe durchführbar ist, hat die im Frühjahr dieses Jahres vom Zentralverband der Handlungsgehilfen und Gehilfinnen vorgenommene Erhebung ergeben, nach der sich 535 Gewerkschaftskartelle im Namen von mehr als anderthalb Millionen Arbeitern vom Standpunkt der Konsumenten wie folgt aussprechen: „Die in der Gewerbeordnung an Sonntagen zugelassene regelmäßige fünfstündige Verkaufszeit ist nach den Erfahrungen am hiesigen Orte durchaus nicht notwendig; das Publikum hat kein Interesse an der Aufrechterhaltung der gegenwärtig zulässigen Sonntagsarbeit im Handelsgewerbe. Wenn an Sonn- und Festtagen für den Kleinhandel von Milch, Backwaren, Fleisch und Eis eine zweistündige Verkaufszeit in den frühen Vormittagsstunden zugelassen wird, so ist allen berechtigten Ansprüchen der Konsumenten voll und ganz Genüge getan; im übrigen kann jegliche Arbeits- und Verkaufszeit im Handelsgewerbe verboten werden.“

Der Freibulle. Im 8. sächsischen Wahlkreise Bautzen-Kamenz standen zwei Konservative gegeneinander in Stichwahl, der einfache konservative Gutsbesitzer Kockel und der bürgerliche Ökonomierat Brühl. Mit welchen Waffen die beiden Kandidaten einander bräpft zu haben scheinen, zeigt nachstehendes Inserat im „Bautzener Tageblatt“:

Wähler
des 8. ländlichen Wahlkreises.
Gebt am Wahltag alle Eure Stimme
Herrn Ökonomierat
Brühl in Luga.

Er ist ein Mann, welcher seinen Wählern in jeder Weise entgegenkommt, und er stellt seiner Gemeinde und der Nachbargemeinde Quos den Bullen gratis zur Verfügung.

Mehrere Wähler.

Das uneigennützig entgegenkommen hat dem Herrn Ökonomierat leider nichts geholfen; er ist bei der Stichwahl unterlegen.

Korrespondenzen.

Berlin. Blumengeschäftsangestellte. Der Polizeipräsident macht bekannt, daß für die Blumen-Geschäfte die Bestimmungen über gesetzliche Mindestruhezeit und die zu gewährende Mittagspause für folgende Tage außer Kraft gesetzt werden: 19., 20., 27. November, 4., 11., 18., 31. Dezember ds. Js. Am 20. November, 14. bis 18., 20. bis 23. und 31. Dezember dürfen die Geschäfte bis 10 Uhr abends geöffnet sein.

Essen a. Ruhr. Stadtgärtnerei. Zum 1. November sind von der Stadtgartenverwaltung 35 Kollegen und Arbeiter gekündigt, zum Teil Familienväter. Den Äußerungen des Herrn Gartendirektor Linné nach zu urteilen, werden noch weitere 20 Mann folgen. Bei dem Durchschnittslohn von 3,50 Mk. pro Tag wäre eine Dauerbeschäftigung wohl möglich, sollen doch städtische Betriebe in sozialer Hinsicht Musterbetriebe sein. Da wundern sich gewisse Leute nun noch über die Unzufriedenheit unter den Gärtnern? Wieder ein Beweis von der sogenannten gesicherten Existenz der Kollegen in den Gemeindebetrieben.

C. Bremer.

Allgem. Deutscher Gärtnerverein.

Berlin N. 37, Metzger Straße 3. Fernsprecher: Amt 3, 5382.
Vorsitzender: **Josef Busch.**

Bei jedem schriftlichen Verkehr ersuchen wir um deutliche Angabe der Adresse des Absenders. (Name, Ort, Straße und Hausnummer.)

Bekanntmachungen.

— **Sonntag, den 28. November, ist die 47. Beitragswoche fällig.**

— **Die Kalender** erscheinen Ende dieses Monats. Alle Zweigvereinsvorstände werden ersucht, sofort anzugeben, wieviel sie gebrauchen.

— **Adressen von Herrschaftsgärtnern** sind fleißig zu sammeln von jedem Mitglied und an den Hauptvorstand einzusenden.

— **Postsendungen**, ganz gleich welcher Art, sind nur mit folgender Adresse zu versehen: Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein, Berlin N. 37, Metzger Straße 3. Alle noch mit dem Namen Georg Schmidt lagernden Kuverts sind zu vernichten.

— **Berlin.** Ortsverwaltung Groß-Berlin. Donnerstag, den 25. November, abends 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelauer 15, Zimmer 11, Delegiertenversammlung der Ortsverwaltung. — Einige Bezirke haben ihre Delegierten noch nicht mitgeteilt; bitte dieses sofort zu erledigen, damit jeder Bezirk seine Vertretung voll ausnutzen kann.

Kwasnik.

— **Essen a. Ruhr.** 1. Vorsitzender ist jetzt Philipp Eppert, Beuststr. 9/1, Stellennachweis und Unterstützungssachen Kollege Pressel, Witteringstr. 87/1, Sprechstunden abends nach 7 Uhr.

— **Leipzig.** Ist jemand in der Lage, Angaben über den Aufenthalt der Kollegen Otto Töpfer zu machen? Selbiger war zuletzt in Leipzig.

Ortsverw. Leipzig, Volkshaus,
Zeitzer Str. 32, III.

Literarisches.

— **Singe mit.** Eine Sammlung politischer und gewerkschaftlicher Kampflieder nach bekannten Melodien. 15. verbesserte und ergänzte Auflage. 80 Seiten. 20 Pfg., Porto 5 Pfg. Verlag von Rich. Lipinski, Leipzig, Elsterstr. 14. — Das von Lipinski herausgegebene Liederbuch erfreut sich grosser Beliebtheit, weil seine grosse Auflage beweist. Es war von Berliner Gerichten wegen des Abdrucks der Lieder „Bet

und Arbeit“ und „Wer schafft das Gold zu Tage“ beschlagnahmt worden. Nachdem ist das Liederbuch neu geordnet und um einen Bogen Inhalt vermehrt worden, sodass es sich sicher neue Freunde unter der Arbeiterschaft erwerben wird.

— **Cook und Peary, Nansen und Hedin.** Vier Forschungsreisende, die ihr Leben tausendfältigen Gefahren ausgesetzt haben! Zwei, die sich nicht genug tun können, sich gegenseitig in der öffentlichen Meinung herabzusetzen, bis die Langeweile ihres Zankes das berechnete Interesse an ihren Leistungen ertötet. Die andern zwei, vornehme Naturen, erste wissenschaftliche Forscher, die Entschloßene erleben und erduldet haben, aber es bescheiden und doch in so glühenden Farben schildern, dass sie fortwährend zur Bewunderung ihrer schlichten Grösse, ihres Heldentums: echte Vertreter der Ideale des alten Europas gegenüber den Repräsentanten bramarbasierenden Yankeeismus.

Nansens klassisches Buch „In Nacht und Eis“ kennt jedes Kind. Nun tritt ihm ebenbürtig zur Seite Sven Hedin mit seinem „Transhimalaja“. Die erste Lieferung liegt uns vor. Mitten hinein in die Konflikte springt der Verfasser. Demütig erbittet er von der englischen Regierung die Erlaubnis zur wissenschaftlichen Erforschung des höchsten Alpenlandes der Erde, aber das stolze Albion versagt alles. Da greift er zur List. Wie er sie alle betriegt, die Regierungen von Indien und England, von Tibet und China, das muss man nachlesen in der Erzählung dieses modernen vielgewandten Odysseus. Schon heute sehen wir: kein Maulheld und kein Salontier, kein einseitiger Wissenschaftler und kein trockener Chronist spricht zu uns, sondern ein edler Mensch, ein fröhliches Gemüt erzählt den spannenden Roman seines Lebens. Das Alter wird sich an ihm begeistern, die Jugend ihm mit atemlos klopfendem Herzen folgen können. Wir sind gespannt auf die Fortsetzung.

— **Ein lustig Jahr der Tiere.** Bilder von Theodor Guggenberger. Verse von Gustav Falke. Preis elegant gebunden Mk. 3.50. — Der Künstler hat es verstanden, für die 12 Monate des Jahres jeweils eine bezeichnende Tiergattung herauszufinden und diese in bunter Abwechslung bei Arbeit, Spiel und Erholung in menschlicher Kleidung vornehm oder einfach, wie es gerade durch die Art der Betätigung gegeben ist, zu zeichnen. Tiere in menschlicher Kleidung abgebildet, wirken an sich schon komisch, ganz besonders aber, wenn die Zeichnungen in so feiner und humorvoller Weise durchgeführt sind. Es verdient erwähnt zu werden, dass in derartigen Bilderbüchern ausser den Tierfiguren alles andere nebensächlich behandelt ist. Hier ist die stimmungsvolle, den Jahreszeiten angepasste landschaftliche Staffage schon allein genommen ein Kunstwerk. Die fließenden Verse von Gustav Falke geben trotz oder vielleicht gerade wegen ihrer Schlichtheit eine treffende Erläuterung zu den Bildern und zeichnen sich durch einen gemühtlichen Humor aus, der auch dem Kinde zugänglich ist.

— **Margarete Gleitsmann, Lustige Pilzfamilien.** Preis eleg. gebunden Mk. 3.50. Ein lustiges Bilderbuch und doch lehrreich, das ist ein seltenes Zusammenreffen! Der Pilzkunde wird ja jetzt mehr Beachtung geschenkt, wie früher, allein Pilze und Pflanzen überhaupt vermögen die Jugend im allgemeinen wenig zu interessieren, wenn die Bilder in naturgeschichtlichen Büchern nebenbeiandem gerührt erscheinen. Wie ganz anders in diesem Bilderbuch! Die Pilze findet man da an ihren natürlichen Standorten im Walde und es ist genau unterschieden, welcher Pilz im Tannenforst und welcher im Laubwald oder auf der Wiese gedeiht. Die Pilze sind mit menschlichen Gesichtern gezeichnet und dadurch wird dem Buche die Eigenschaft eines eigentlichen Bilder- und Unterhaltungsbuches verliehen; es ist aber weit entfernt, eine Spielerei zu sein, denn die Unterscheidungsmerkmale der Pilze sind so vorzüglich wiedergegeben, wie es in einem Lehrbuch der Pilzkunde nicht besser sein kann. Wozu noch, wie bereits gesagt, die Berücksichtigung der Standorte kommt. Leicht lesbare Verse geben neben einer fortlaufenden Handlung eine humorvolle Beschreibung der Pilze, ausserdem ist noch ein kurzer naturgeschichtlicher Leitfaden der Pilzkunde beigegeben. Alles in allem: Ein nützliches Buch von seltener Originalität.

— **Die Volksbühne.** Die vom Bildungsausschuss der sozialdemokratischen Partei Deutschlands herausgegebenen Einführungen in Dramen und Opern sind soeben um 8 Hefte vermehrt worden, die wir bereits in einer Vorankündigung erwähnt haben. Es sind jetzt schon 24 verschiedene Einführungen erschienen und sollten die in Frage kommenden Vereine bei der Veranstaltung von Theater-Vorstellungen nicht versäumen, für die Besucher diese Einführungen zu beschaffen. Das einzelne Exemplar kostet 10 Pfg. Bei Massenbezug wird hoher Rabatt gewährt. Bezugsbedingungen sowie alles Nähere teilt auf Verlangen der Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, mit.

— **In Freien Stunden.** Die Hefte 44 und 45 liegen uns vor und bringen die Fortsetzung des Minna Kautskyschen Romans Stefan vom Grillenlof. Ausserdem befinden sich wie in allen Hefen kurze populärwissenschaftliche Abhandlungen und humoristische Szenen. In „Freien Stunden“ erscheint wöchentlich und ist zum Preise von 10 Pf. pro Heft durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs zu beziehen, oder direkt vom Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68.

(Fortsetzung umsetzt.)

Inhaltsübersicht zu No. 47.

Eine fachtechnische Beilage? — „Nützliche Elemente“. — Bücher fürs Selbststudium. — Unternehmerr-Aussaug. — Handwerkszeug und Arbeitskleidung in Stadtgärtnereien. — Lehrlingszüchterei. — Die Friseurlehrlingsexaminations-Prüfungs-kommission. — Die Lehrabteilung der Gewerkschaften und der § 152 der Gewerbeordnung. — Die Entwicklung der Arbeitslosenfürsorge. — Rundschau: Mansfelder Streik abgebrochen; „Bergbettelmann“; Gesindestrafrecht; Wichtige Entscheidung in Streiksachen; Arbeitslosenversicherung in Mülhausen i. E.; Sonntagsruhe im Handelsgewerbe; Der Freibulle. — Korrespondenzen: Berlin; Essen a. R. — Allgem. Deutscher Gärtnerverein: Bekanntmachungen. — Literarisches. — Feuilleton: Betrachtungen über Schillers Kabale und Liebe; Aphorismen. — Gärtner-Fachblatt.

Kollegen!

Trinkt keinen Alkohol! Trinkt keinen Branntwein, keinen Schnaps, in welcher Gestalt er auch erscheint! — Die schnapsbrennenden Junker mögen ihren Fusel selber saufen! — Verweigert durch diese Enthaltensamkeit dem Staate die indirekten Branntwein- und Biersteuern! — Wir wollen und müssen den Kopf klar halten und die Nerven stark für unsre Kämpfe

(Literarisches.)

— Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 7. Heft des 28. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Die öffentliche Meinung. — Die Wahlen in Baden. Von G. A. Lehmann. — Die Landtagswahlen in Sachsen. Von Hermann Fleissner. — Die politische Situation in den Vereinigten Staaten und die Sozialistische Partei. Von L. B. Boudin (New York). — Technische Rundschau. Nauticus. Jahrbuch für Deutschlands Seefahrer. Von Karl Radek. — Notizen: Nochmals die Civic Federation. — Zeitschriftenchau. — Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von Mk. 3,25 pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennig. — Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

— Arbeiter-Jugend Nr. 21. Ein Wort an die Arbeiterjugend. Von Victor Adler. — Der junge Schiller. — Wie ich Schreiner wurde. — Die Beweise der Abstammungslehre. (Illustriert.) Von M. H. Baego. — Wahlen und Nachwahlen. — Internationale Verbindungen der Gewerkschaften. Von W. Jansson. — Aus der Jugendbewegung des In- und Auslandes. — Ist die Berliner Jugendorganisation vernichtet? — Beilage: Die Fahrt ins Blaue. Erzählung von Julius Stinde. — Aus der Jugendzeit. Von G. Niendorf. — Pitt und Wilm. Von Thea Blistain. — „Ich suche meine Mutter“ usw.

— Arbeiter-Notiz-Kalender. Dieser allgemeine beliebte Taschenkalender für das Jahr 1910 ist zur Ausgabe gelangt. Jahr für Jahr erwirbt sich der Arbeiter-Notizkalender neue Freunde, was bei der Reichhaltigkeit des Inhalts auch nur selbstverständlich erscheint, und ist auch diesmal mit einer guten Aufnahme zu rechnen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Die Reichstagswahlen 1907 und die Nachwahlen. — Stimmenzahl der einzelnen Parteien bei der letzten Wahl und Stärke der Fraktionen. — Biographische Notizen unserer Reichstagsabgeordneten. — Die bürgerlichen Parteien Deutschlands. — Aus den sozialdemokratischen Organisationen. — Preissteigerung und Arbeitslohn. — Was die Berufszählung lehrt. — Sozialdemokratische und Gewerkschaftspressen. — Die Gewerkschaften Deutschlands. — Internationale Streik- und Gewerkschaftsbewegung im Jahre 1908. — Adressen der Arbeiter-Sekretariate und der Vorstände der Zentralverbände. — Adressen der deutschen sozialdemokratischen Vereine im Ausland. — Die deutschen Gewerkschaften. — Kalenderium und Geschichtskalender. — Portotaxe. — Vielsäufiges Adressenmaterial. — Ausserdem enthält der Kalender ein Bebilderungs- und die Protrits der in den Nachwahlen gewählten Genossen Binder, Huber und Schöplinn. — Der Preis des Kalenders ist auf 50 Pfg. herabgesetzt, womit der Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, einem oft geäußerten Wunsch der Genossen entspricht. Zu beziehen durch alle Kolporteurs, Zeitungsspediteure und Parteibuchhandlungen. — Nikolaus Klotzhuber, Unter der Pickelhaube. Zehn Militärhumoresken. 79 Seiten 8° mit 38 Illustrationen.

Preis brochiert Mk. 1,75, geb. mit Goldschnitt Mk. 2,50. Verlag von M. Ernst, München. — In fließender Sprache schildert der Verfasser sein Selbstleben so lebendig, dass es der Leser Zeile für Zeile mit durchlebt. Militärhumoresken nennt er die vorliegende Summe aus seiner Einjährig-Freiwilligen-Dienstzeit; und ohne Groll lesen sich die zehn Abschnitte, wie alles Reife und Bessere sich aus selbst trübenden Erinnerungen gibt. — Trotz des entfalteten Humors will der Verfasser ernst genommen sein. Würste ich nicht genau, sagt der Verfasser, dass von Cöpen nach Jena kein sehr weiter Weg ist, so existierte dieses Büchlein nicht. Es verfolgt in seiner Art den Zweck, die deutsche Nation zu veranlassen, die Angelegenheiten der Armee als eine Volkssache selbst in die Hand zu nehmen und dafür zu sorgen, dass die preussischen Helmspitzen, die alle Tage länger werden, nicht in den Himmel wachsen. Die verschiedenen Erlebnisse und Ereignisse sind dementsprechend geschildert, vom Schiessen angefangen, den ganzen Drill hindurch bis zur Kameradschaft, allwo ein junger Kokrut auf Anführung von oben her von den alten Leuten „geschnitten“ wird. Der Verlag hat das interessante Werk reich ausgestattet: auf dem ersten Glanzpapier treten die Illustrationen elegant hervor, der Druck ist klar und deutlich. Die Ausgabe erregt auch auf dem reichsten Weihnachtstische Freude. Sie bildet eine schöne und nützliche Gabe für unsere Söhne, ob sie nun im Militärrock stecken oder nicht.

* * Anzeigen-Teil. * *

Die viermal gespaltene Petitzeile oder deren Raum kostet 30 Pfg.

Schluss der Anzeigen-Annahme: Dienstags früh.

Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion nur die gesetzliche Verantwortung.

Gehilfen,

die gesicherte Lebensstellung und zeitgemässe, alle Zweige der Gärtnererei betreffende, gründliche (192A+) wissenschaftliche Fach-Ausbildung

anstreben, finden zum nächsten Kursus Aufnahme unter günstigen Bedingungen an der Thüringischen

Gärtner-Lehranstalt Köstritz der stark besuchten höheren Fachschule für Gärtner.

I. Kursus für Gehilfen.

II. Kursus für Berechtigung z. 1jähr. freiwilligen Dienst.

III. Kursus f. Gartenarchitekten und Landschaftsgärtner.

IV. Kursus f. Obstbautechniker.

Prospekt u. Auskunft kostenfrei durch

Direktor Dr. H. Settegast.

Helmers & Renck, Harburg (Elbe)
Billigste Bezugsquelle in (1207/52m2)
Kautschuk für Blumenbindereien.

Friedrich Fischer,

Berlin S.O. 16, Bethanien-Ufer 8.
Bureau u. Lager in Schreibmaschinen
Vervielfältigungsapparaten nebst deren
Zubehör, Kontor- u. Schreib-Utensilien,
Schnellheftern, Zeitungsmappen (Selbst-
binder), Kuverts mit u. ohne Druck in
allen Größen, Kopier-Einrichtungen,
Heftmaschinen, Briefwagen, Geschäftsbüchern, Bureaumöbeln etc. Lieferant
der Hauptgeschäftsstelle d. A. D. G.-V.
u. fast sämtl. Gewerkschaften, Krankenkassen usw. (912)

30% Provision

zahlen wir für den Verkauf unsrer verschiedenen, patentamtlich geschützten, sehr leicht verkäuflichen (1239/47/49)

Massenbedarfsartikel

an Wiederverkäufer u. Private. Warenlieferung zollfrei. Prospekte gratis. Retourmarke erbeten.

A. Lamberty, Neuheiten-Export-Industrie, Cassel, Adolfstr. 1.

Bei Bestellungen berufe man sich stets auf diese Zeitung.

Verkehrs-Lokale für Gärtner.

(In dieser Rubrik kostet ein zweifoliges Inserat pro Vierteljahr 2,50 Mk. (vorausbezahlt). Dafür erhalten die Inserenten regelmässig ein Exemplar der Zeitung zum Ausgehen in ihrem Lokal.)

Barmen: Rest. Zur Reichspost von Robert Kämpfer, Unterbarren, Allee 42. Lok. d. Orst. Barmen-Eilfeld. Versammlung jeden 2. Samstag im Monat. Stellennachweis, Unterstützung und Büro: Albertstr. 39, I. (1022)
Barmen: Gasthaus: Albert Vogel, Rödigerstrasse 16. Verkehrslokal der Filiale Barmen. Versammlung jeden 3. Samstag im Monat. (1023)
Berlin N. Weissburgerstr. 67. Verkehrslokal. Herberge Stellenangebote: 11-12 Uhr ebenda.
Berlin W. Vorbergstr. 9. Pöschmann, Vereinslokal. Gute Speisen. Vgl. jeden Donnerstag vor dem 15. Jeden Sonntag früh: Zahnmoden, Blaukase, Rest. Bernh. David, Dockenhuden, Bahnhofstr. Vers. So. n. i. u. 15.
Braunschweig: Schöppenstedterstrasse 3. „Zum schwarzen Ross“. Verkehrslokal. Vgl. j. d. Sbd. (1026)
Chemnitz: J. Materns unter Hainstr. 7. Vgl. j. d. Sbd. 2. Samstag i. Monat. Arbeitsn.: Koll. Wegener, Sildonienstr. 22.
Cöln a. Rh. Restaurant Arenz, Weyerstr. 119. Vers. Samstag n. d. 1. u. 15. Büro: Pfeilstr. 17; 1. Sprechst. 6-8 Uhr. (1029)

Dresden-A. Ritzbergstr. 2 und Marxstr. 15. „Dresdener Volkshaus“, Verkehrslokal u. Herberge. Bertmann, Ostwall 17. „Zum Bienenhaus“, Inh. Menteler, Verkehrslokal. Herb. u. Stellenn. Versg. Samstag nach dem 1. und 15. (1080)
Düsseldorf: Flingerstr. 40-42. Zum gold. Schellfisch, W. Düllberg, gute Küche und Logis, zivile Preise (1081)
Eilfeld: Volkshaus, Hombüchlerstr. Versg. Jeden 4. Samstag im Monat. Verkehrslokal der Filiale Eilfeld. (1082)
Frankfurt a. M. Schlesinger Eck, Gr. Gallus-Gasse 2. Zentralverkehr der Gärtner Frankfurt, jeden Samstag Versammlung. (1083)
Frankfurt a. M.-Nordend: Restaurant Erl, Eckenheimerlandstr. 164. Versammlung Freitag nach dem 1. und 15. (1086)
Grünwald: Pein, Hubertusbaderstr. 8. Verk.-Lok. Versg. Sonnabend n. d. 1. u. 15. Gut Mittagstisch. (1087)
Hamburg: Rest. Kling, Drehbahn 48. Arbeitsnachweis von 10-12 Uhr. (1087)

S. Kunde & Sohn Dresden

(Obiges Zeichen schützt vor Nachahmungen.)

Dresdener Werkstätten für Gärtner. Handwerkszeug S. KUNDE & SOHN

Dresden-A. 38, Kipsdorfer Str. 106. Gegr. 1787.

Hauptigenschaften unsrer Werkzeuge:

1. Haarscharfe, feine Schneiden;
2. Nur beste Rohstoffe;
3. Handlichkeit u. Dauerhaftigkeit;
4. Gefällige zweckmäßige Formen.

Hauptverleihslokal 1909 steht sofort kostenfrei zu Diensten.

Allgemeiner Beachtung empfohlen und jedem auf Anfrage zugesandt wird unser sachlich aufklärendes Schreiben: „An die Verbraucher von Schneidewerkzeug“. Es enthält klar und verständlich das, was der Verbraucher wissen muß, um der Gefahr des Kaufes minderwertiger Qualität nicht zum Opfer zu fallen.

Der heutigen Nummer unsrer Zeitung liegt ein Prospekt der Akademischen Buchhandlung R. M. Lippold, Leipzig, bei, betreffend: „Sang und Klang.“ (1240a)

Die Expedition.

Chiffre-Briefe befördert die Expedition nur weiter, wenn die Einsender das Frankatur-Porto beifügen. Die Expedition.

Dornsichere

Fausthandschuhe

per Paar 1,- Mk., gegen Einsendung von 1,20 Mk. franko, empfiehlt (1257/49) Fr. H. Zschau, Dresden-Strehlen 20.